

# SCIENCE FICTION TIMES

6/83  
JUNI  
V 20 145 E

Magazin für Science Fiction  
und Fantasy

25. Jahrgang 1983 · Preis DM 4,50 · ISSN 0048-9654 Eulenhof Verlag Ehrhardt Heinold · Eulenhof · Hardebek



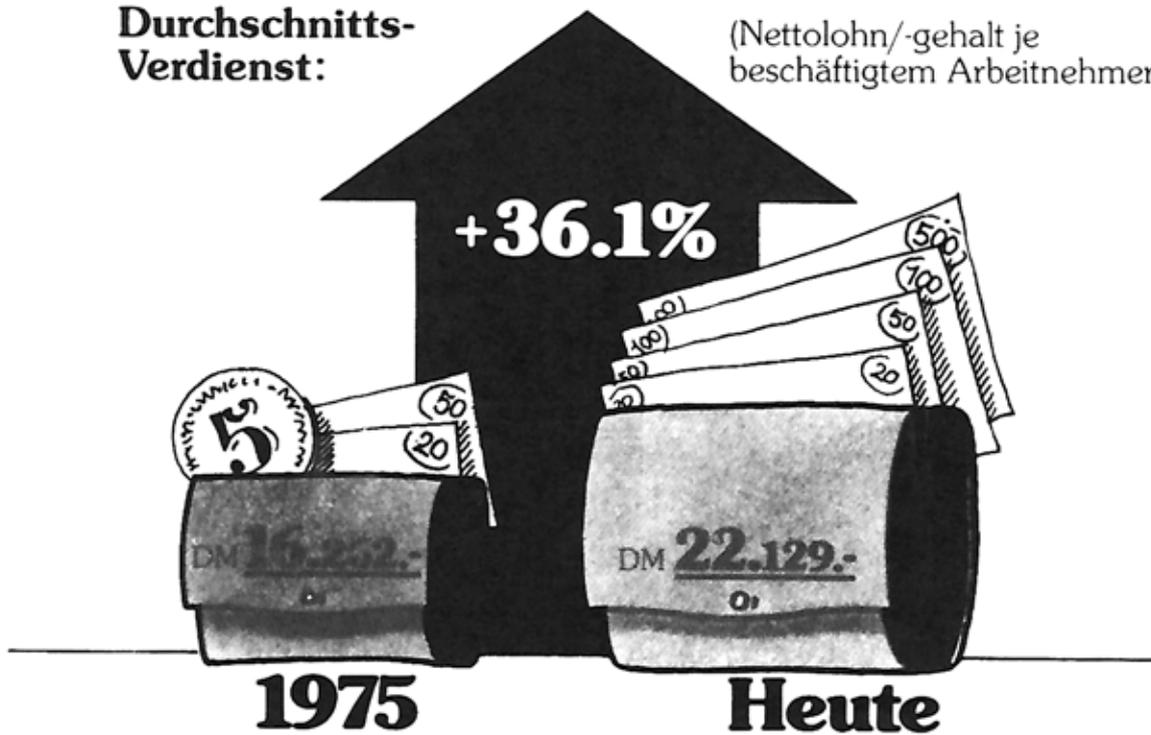
Fragen an C. J. Cherryh  
Die Bayer AG und die SF  
Werner Zillig zur deutschen SF

Buch des Monats, Nachrichten, Rezensionen und Verlagsvorschauen

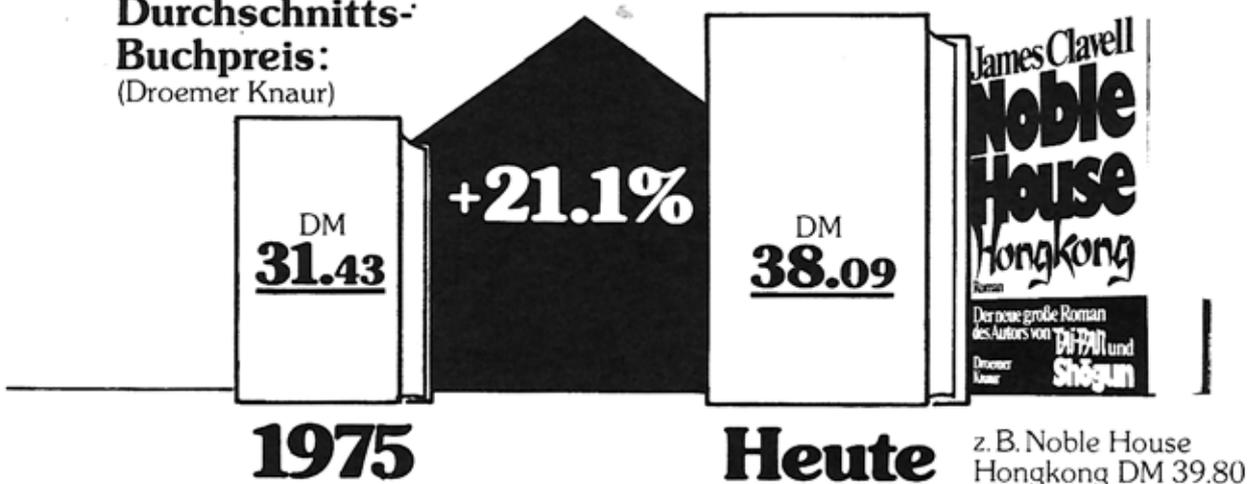
# Kann man sich Bücher noch leisten?

Durchschnitts-  
Verdienst:

(Nettolohn/-gehalt je  
beschäftigtem Arbeitnehmer)



Durchschnitts-  
Buchpreis:  
(Droemer Knaur)



Bücher – eine preiswerte Freude

# INHALT

<b>Editorial</b> . . . . .	4
Von Düsenjägern, Hochzeiten und Mondsteinen.	
<b>Fragen an C. J. Cherryh</b> . . . . .	5
Die auch in der BRD sehr beliebte Autorin erzählt, wie sie arbeitet und wie ihre farbenprächtigen Welten entstehen.	
<b>Trends in der deutschen Science Fiction-Szene</b> . . . . .	9
SF-Autor Werner Zillig stellt dar, wie er die Entwicklung der bundesdeutschen Science Fiction sieht.	
<b>Der Schuß in den Ofen</b> . . . . .	13
oder: Wie Bayer Verkaufsförderung betreibt Der Dormagener Störfall und was letztlich dabei herauskam.	
<b>Das Buch des Monats</b> . . . . .	15
Die Foundation-Trilogie von Isaac Asimov ist neu heraus- gekommen – ein Grund für SFT, diesen Klassiker zu würdigen.	
<b>Rezensionen</b> . . . . .	17
Everwyn: DER DORMAGENER STÖRFALL VON 1996 (S. 14) Tolkien: NACHRICHTEN AUS MITTELERDE Eklund: DÄMMERFLUSS Asprin: DRACHENFUTTER Leiber: DAS LICHT DER FINSTERNIS Simak: FREMDE BESUCHER Lynn: DIE ZWINGFESTE DIE TÄNZER VON ARUN DIE FRAU AUS DEM NORDEN	
<b>Nachrichten</b> . . . . .	19
Goldmann in Aktion E. C. Tubb bei Moewig Neues vom Großadministrator Dritter Band der Tuck-Enzyklopädie erschienen Alexander, Christopher und Somplatzki bei Arena Hiero reist weiter Tolkien und Harrison führen in Hamburg Moewig macht weiter Heyne-Vorschau Goldmann-Vorschau Moewig-Vorschau u. a.	

## IMPRESSUM

### SCIENCE FICTION TIMES

erscheint monatlich im Eulenhof Verlag, D-2351 Hardebek. Verlagsleitung: Ehrhard Heinold. Verantwortlich für Anzeigen: Heinke Braband. Abonnementsgebühr jährlich DM 48,- incl. MWSt. zuzügl. Porto. Für unver-

langte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beige-fügetem Freiumschlag. Nachdrucke nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion wieder. Alle Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt, Copyright © 1983 by **SCIENCE FICTION TIMES.**

**Herausgeber:** Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber.

**Redaktionsleitung:** Harald Pusch, Bundesstr. 66, 5107 Simmerath

**Redaktion:** Marcel Bieger, Wilh.-Mau-  
ser Str. 8, 5000 Köln 30 (*Feature*);  
Uwe Anton, Johannesstr. 9, 5630  
Remscheid 1 (*Rezensionen*); Hans-Ul-  
rich Böttcher, Qualenbrink 7, 4780  
Lippstadt (*Nachrichten*).

*Umschlaggestaltung:* Gabi Kohwanger

*Titelbild:* Harald Pusch

*Druck:* Husum Druck- und Verlagsge-  
sellschaft, Postfach 1480, 2250 Husum

SFT trägt diesmal ein ungewöhnliches Titelbild – keine phantastische Zeichnung, sondern ein höchst reales Photo. Ein Photo der Bayer-Werke in Dormagen. Es soll unseren Artikel *Ein Schuß in den Ofen* illustrieren. Ein Bezug zur SF ist dabei durchaus gegeben, denn schließlich interessiert man sich bei den Bayer-Werken sehr für utopische Stoffe – so sehr, daß man (wenn auch ungewollt) als Verkaufshelfer auftrat.

Das Photo ist natürlich nicht so schön wie eines derjenigen, die von der Bayer-Presseabteilung verteilt werden, aber schließlich will SFT auch keine Industrierwerbung betreiben. Trotzdem hätte das Bild besser sein können – nur hätte man uns dafür auf das Werksgelände lassen müssen. So waren wir gezwungen, am stacheldrahtbewehrten Zaun entlangzuschleichen, bis wir eine Stelle fanden, die für ein Bild geeignet schien.

Knapp eine Minute, nachdem das Bild unter den mißtrauischen Blicken der Werksangehörigen entstanden war, machte ein Düsenjäger einen Zielflug auf das Werk. Die Werksleitung ist übrigens immer noch der Ansicht, ernste Störfälle seien auszuschließen.

## April, April

Einige, deutlich als solche erkennbare, Aprilscherze brachte das amerikanische Magazin *Science Fiction Chronicle* in seiner April-Ausgabe. Unter anderem wurde dort behauptet, die Autoren Norman Spinrad und C.J. Cherryh wollten heiraten. Auch ein gemeinsamer Roman mit dem beziehungsreichen Titel *DIALOGUE FOR DREAMERS* sei schon geplant. Ein weiterer Scherz befaßte sich mit der *New England Science Fiction Association*, die beabsichtigen sollte, das Sheraton-Boston Hotel zu kaufen, um es in ein richtiges Convention-Haus zu verwandeln.

Die meisten Leser fanden diese Scherze recht gelungen – ein paar allerdings nahmen sie ernst. In der BRD erschienen die ersten Fanzines, die ihren Lesern stolz die tollen Nachrichten präsentierten. Natürlich erwähnten sie nichts von Aprilscherzen.

## Elite gesucht

Einige Herrschaften im Umfeld des SFCD tragen sich (wieder) mit der Idee, einen eigenen Preis zu vergeben – was möglicherweise damit zusam-

menhängen mag, daß einige ihrer Spezies bei der Verleihung des Kurd Laßwitz Preises leer ausgegangen sind. Michael Weisser machte sich eigene Gedanken bezüglich eines *„Alternativpreises zum Kurd Laßwitz Orden“*, wie er die – analog zum amerikanischen *Nebula* – von Profis an Profis verliehene Auszeichnung zu nennen beliebt.

*„Gerade weil so viele Menschen versuchen, sich der eigenen Verantwortung zu entziehen und alle Entscheidungen auf die demokratische Abstimmung wälzen, bin ich dafür, einen ‚elitären‘ Preis zu verleihen...“*

Dürfen wir daraus entnehmen, daß in der BRD nur deshalb ein demokratisches System besteht, weil niemand bereit ist, die Verantwortung als Alleinherrscher zu übernehmen? Aber verfolgen wir weiter Weissers Vorschläge:

*„Unter ‚elitär‘ verstehe ich nicht die üblich gewordene Entscheidung der MASSES, wie immer sie sich auch zusammensetzen und bilden mögen, sondern die Verpflichtung einiger Materiekenner auf ihre Kenntnis und ihre Integrität.“*

Als *„Fachkompetenzen“* schlägt Weisser dann vor: *„Charlotte Winheller (world-SF), K.H. Schmitz/Kai*

*Schätzl (Solaris), Herbert W. Franke (deutscher Autor Nr. 1), J. Merker (Solaris), Gabriel (SF-Star), W. Bühler/P. Wilfert/Rottensteiner.“*

Bevor nun allgemeines Kopfschütteln oder gar Hohngelächter entsteht, muß darauf hingewiesen werden, daß die so aufgelisteten Damen und Herren nichts von ihrem Schicksal wußten und zum Teil auch noch immer nichts ahnen.

Andererseits hat es aber auch schon einige recht unwirsche Reaktionen gegeben. Manche sind eben doch nicht so elitär, wie Michael Weisser vermutet. Außerdem muß sich Weisser die Frage gefallen lassen, was denn da eigentlich ausgezeichnet werden soll. Er schläßt ja ausdrücklich einen *Alternativpreis* zur Laßwitz-Auszeichnung vor. Nun werden aber mit dem Kurd Laßwitz Preis der jeweils *beste* Roman, die *beste* Story etc. ausgezeichnet. Wie sieht nun die Alternative dazu aus? ... ja, genau – das Gegenteil! Wer mag den Preis nun haben?

Übrigens hat Weisser auch zur Preisgestaltung seine eigenen Vorstellungen: er möchte jedem Preisträger ein Stückchen Mondgestein überreichen – und damit hat er zugleich dem Kommentator endgültig die Sprache verschlagen.

Harald Pusch



# Fragen an C.J. Cherryh

Deutsch von Marcel Bieger

Die 1942 in St. Louis, USA, geborene Caroline Janice Cherryh wurde 1977 als beste Nachwuchsautorin mit dem John W. Campbell-Award ausgezeichnet und erhielt 1979 für die Erzählung *Cassandra* den Science Fiction Achievement Award (Hugo). Ihre Fantasy-Romane erfreuen sich auch in der BRD einer ständig wachsenden Beliebtheit.



**Frage:** Sie sind vor allem durch die Erschaffung imaginärer Welten bekannt geworden. Wie gehen Sie dabei vor?

**Antwort:** Ich verfüge über ein großes archäologisches Hintergrundwissen und habe etwa zehn bis zwanzig historische Kulturen von ihrem Aufstieg bis zu ihrem Niedergang im Kopf. Davon mache ich natürlich regen Gebrauch. Ich tausche zum Beispiel bestimmte Teilbereiche kompatibler Kulturen untereinander aus, füge etwas von dem hinzu, was sich sonst noch so alles in meinem Kopf tut, setze das Ganze wie ein Puzzle zusammen und überprüfe dann, ob daraus ein logisch strukturiertes Gesellschaftssystem entstanden ist. Dazu kommt natürlich noch einiges aus meinen eher bescheidenen astronomischen Kenntnissen und andere Faktoren, um den biologischen Background fremder Wesen stimmig zu machen. Durch eine Komilitonin kam ich in einen ziemlich intensiven geistigen Kontakt mit der Humangenetik und auch mit den Naturwissenschaften. So gesehen habe ich eigentlich eine ziemlich umfassende Bildung erhalten, sowohl eine naturwissenschaftliche wie auch eine geisteswissenschaftliche. Das hat sich für meine schriftstellerische Arbeit als sehr wertvoll erwiesen.

**Frage:** An welchem Punkt Ihrer Vorbereitungen wird aus einem imaginären Planeten eine imaginäre Kultur, entsteht das Land, in dem sie existiert? Wie gehen Sie der Schwierigkeit aus dem Weg, eine Kultur auf einem fremden Planeten zu erschaffen, ohne daß daraus vielleicht ein Abklatsch des Orients entsteht?

**Antwort:** Ich bemühe mich zunächst, mir einen kompletten Planeten vorzustellen, mit allen Landmassen usw. und deren geologischen Relationen. Danach überlege ich mir, welche und wieviel Kontakte bei einem bestimmten technologischen Niveau zwischen einzelnen Kulturen auf dieser Welt bestehen könnten. Bei einem sehr niedrigen Standard bleiben rassische Ver-

schmelzung und gegenseitige Kontaktaufnahme in bescheidenem Umfang; besonders, wenn die einzelnen Kontinente durch große Wasserflächen oder Gebirgszüge etc. voneinander getrennt sind. In solchen Fällen konzentriere ich mich auf ein Land mit einer Kultur, selbst dann, wenn die Geschichte sich um einen 'First Contact' dreht. Beherbergt der Planet jedoch eine entwickeltere Kultur mit einem höheren technischen Standard, so darf man wohl von verschiedenen Nationalitäten, politischen Parteien, divergierenden Religionen und einer Reihe anderer Faktoren ausgehen; nicht zu vergessen die Umstände oder Zustände, die für diese Kultur spezifisch, uns Menschen aber fremd sind. Kurz gesagt, bevor ich mich an den Text mache, habe ich vor meinem geistigen Auge bereits ein dezidiertes Bild über die jeweilige Kultur, sei sie nun komplexer, polynationaler oder isolierter, zurückgebliebener Natur. Dieses geistige Bild taucht bis in die letzte Konsequenz natürlich so nicht im Roman auf, ist aber ständig präsent.

**Frage:** In vielen Romanen stoße ich auf anthropomorphe Kulturen, die mir nicht fremder vorkommen als beispielsweise Hongkong. Verstehen Sie, die fremde Kultur besitzt keine Überzeugungskraft. Das schlimmste Beispiel dafür, das mir im Augenblick einfällt, ist Harry Harrisons dritter DEATH-WORLD-Roman (1). Der Protagonist landet auf einem Planeten, auf dem sich ein Dschingis Khan tummelt, der dann auch noch, oberflächlich verfremdet, Temuchin heißt. Wie kann man solche Schnitzer vermeiden und dennoch dem Leser die fremde Kultur erschließen?

**Antwort:** Bei der Vorstellung einer fremden Rasse versuche ich zunächst, die Triebe und Motivationen dieser Spezies zu entwerfen, die sie von den Menschen unterscheidet. Manche Kulturen sind in bestimmten Punkten mit uns vergleichbar, andere unterscheiden sich vielleicht völlig, wieder andere

mögen sich auf einem anderen Ast des Evolutionsstammbaums weiterentwickelt haben. Ich bemühe mich darum, offensichtliche Parallelen zu den Menschen zu vermeiden, außer

## Kulturen auf einem anderen Ast des Evolutionsbaumes.

die Geschichte spielt sich vor einer völlig irdischen Umgebung ab. Zum Beispiel ist das in meinem Roman BROTHERS OF EARTH (2) der Fall. Ein Teil meiner Überlegungen geht von der Prämisse aus, das Evolutionsprinzip ist eine so leistungsfähige Größe, daß sich innerhalb einer irdischen Umgebung ein biologischer Organismus zwangsläufig ähnlich dem unseren entwickelt, und zwar einfach aus dem Grund, weil er sich für diese Bedingungen als der effektivste erwiesen hat. Also darf man bei ähnlichen biologischen Bedingungen auch von ähnlichen Entwicklungen und Verhaltensmustern ausgehen. Selbstverständlich gehe ich dabei nicht so weit zu behaupten, jede den Menschen ähnliche Kultur müsse zwangsläufig ihren Hitler hervorbringen. Meine Arbeit setzt vielmehr bei der Überlegung ein, von welchem Punkt an die Entwicklung der Fremdkörper anders verlaufen ist und welche Folgerungen sich daraus ergeben.

**Frage:** Vermutlich käme dabei eine Spezies heraus, deren Ökologie der unseren deutlich ähnelt, die aber, wie H. G. Wells einmal anmerkte, "durchaus Federn statt Haaren tragen könnten". Angesichts der unendlichen Möglichkeiten bei solcher Vorgehensweise erhebt sich für mich die Frage, ob Sie plausibel eine Story um eine Spezies schreiben können, die dem Homo sapiens ähnelt?

**Antwort:** Nun, manchmal muß man das aus Gründen der Verkäuflichkeit eben tun, mag sich mein Verstand auch noch so dagegen sperren. Davon abgesehen

ist man auch auf Gedeih und Verderb der Titelbildgestaltung ausgeliefert. Der Leser macht sich ja anhand des Covers automatisch ein Bild von den Charakteren im Buch, ganz gleich, ob das auch im Sinne des Autors ist. Zum Beispiel sagte man mir, die Amaut in meinem Roman HUNTER OF THE WORLDS (3) seien aber wirklich sehr



menschenähnlich. Hätte ihre Abbildung auf dem Cover meinen Vorstellungen entsprochen, wäre wohl keiner auf diese Idee gekommen. Meine Amaut sind Zweifüßler und bilateral symmetrisch, also wie wir mit zwei Armen usw. versehen, aber das ist auch schon alles, was sie mit den Menschen gemein haben. Ihre Triebe und Bedürfnisse zum Beispiel unterscheiden sich stark von den unseren, und das war ja auch eines meiner Hauptanliegen bei dem Buch. Aber jetzt haben wir den Fall, daß das Cover dem nicht Rechnung getragen hat und die Leser sich ein anderes Bild von den Amaut machen. Vielleicht liegt das auch an einer gewissen anthropomorphen Grundtendenz beim Leser, daß er sich das hinzudenkt, was der Autor, bewußt oder unbewußt, an Menschenähnlichkeit weggelassen hat. Ich bemühe mich übrigens auch, auf das typische grüne Tentakelmonster und ähnliche Schablonen zu verzichten, wenn es sich nicht unbedingt als notwendig erweist. Somit stehen wir also vor einem typischen Problem, das der Grenzen der Phantasie nämlich.

**Frage:** In Ihrem Roman BROTHERS OF EARTH las ich eine Stelle, die mich doch sehr gestört hat. Da landet einer auf einer Welt, und das erste, was er von den Eingeborenen zu sehen bekommt, ist ein Gebilde, das sehr stark an ein Langschiff der Wikinger erinnert. Ich dachte: "O Gott, jetzt kommen wieder STAR TREK und die Parallelevolution." Das Buch hat mir insgesamt dann doch noch gefallen,

aber jene Stelle ist mit im Gedächtnis haften geblieben. Wie können Sie also eine Kultur lebendig vorführen, die der Leser als fremd erkennt, ohne daß Sie lange Erklärungen voranstellen?  
**Antwort:** Man kann zum Beispiel eine für uns völlig unverständliche Verhaltensform vorführen. Das ist eine recht gebräuchliche Möglichkeit. Gern setze ich auch die Technik wechselnder Perspektiven ein, und die Sicht- und Denkweisen der fremdartigsten Wesen führe ich erst spät ein – aus dem einfachen Grund, weil der Leser zu einem früheren Zeitpunkt vielleicht noch nicht darauf vorbereitet ist, was ich mit dieser Figur vorhabe. Damit wären wir wieder bei dem Problem, daß der Leser sich beim Lesen seine eigenen Vorstellungen macht, und dagegen versuche ich mich zu wehren. Ich bemühe mich, das vorwegzunehmen, was der Leser sich vorstellen könnte. Kommen wir jetzt zum Langschiff. Für meine Vorstellung sind bei einem Gefährt, das sich möglichst effektiv durchs Wasser bewegen soll, nur einige wenige Formen möglich. Warum also sollte ich eine fremde Kultur mit viereckigen Booten ausstatten, sie hätten ja nur Schwierigkeiten damit. Eine Muschelform wäre auch möglich, aber bei den Wassern, über die meine erfundene Kultur fuhr, wäre diese Form zu schwierig zu steuern gewe-

### Viereckige Boote bringen Schwierigkeiten.

sen. Also habe ich mich für die beste Form entschieden, aber mir ist damals nie der Gedanke gekommen, ein Wikingerschiff zu kopieren. Ich wollte für diese Kultur keine maschinengeführten Gefährte einsetzen, also mußte das Boot von Körperkraft bewegt werden, und da sind mir eben Ruder eingefallen. Ein Radpaddel am Heck oder so etwas ähnliches gefiel mir auch nicht.

**Frage:** Aber das Boot hatte einen Drachenkopf. Gerade das hat mich auf die Wikinger gebracht.

**Antwort:** Der Drache, oder besser die Schlange, ist doch eines der religiösen Symbole dieser Kultur. Ich habe wirklich dabei nicht an ein Wikingerschiff gedacht, sondern an die Schlange als Symbol für die wilden Naturkräfte, die Naturelemente oder die ungestüme See. Unter diesem Vorzeichen

### Die Schlange als Mutter der Wildheit.

ist die Schlange in die Mythologie dieser Leute eingegangen. Als Mutter der Wildheit. Ursprünglich sollte der Roman ja auch KINDER DER UR betitelt sein, was soviel bedeutet wie 'Kinder der Schlange'. Wir mußten

uns jedoch etwas anderes einfallen lassen, weil ein anderes Buch schon so ähnlich heißt. Und ich glaube, das war auch notwendig. Also haben wir eine andere Stelle aus dem Roman zum Titel gemacht. Und irgendwie kommt dabei die Intention ja ebenso gut heraus.

**Frage:** Glauben Sie, daß alle Kulturen, auf die wir stoßen werden, so etwas wie allgemeingültige Werte, etwa Religion, besitzen? Es gibt jedenfalls Leute, die das nicht annehmen. Haben Sie eigentlich Lovecrafts NOTES ON INTERPLANETARY FICTION gelesen?

**Antwort:** Nein, ich habe mich mehr mit der Anthropologie als mit literarischen Analysen beschäftigt. Aber nehmen wir doch nur einmal unsere irdischen Kulturen, so können wir fünf verschiedene Grundlagen unterscheiden: die ökonomische Basis, den Ort menschlichen Kontakts, etwa den Markt, weiterhin die Vorstellung des Menschen von seinem Platz im Universum. Dazu gehört unbestreitbar die Religion. Wenn ich eine Geschichte konzipiere, füge ich eines dieser Elemente hinzu oder lasse eins weg. Das Weglassen muß sich natürlich aus den gegebenen Umständen ableiten lassen. Ich glaube allerdings nicht, daß eine Kultur ohne zumindest eines dieser Elemente auskommen könnte. Wenn nach meiner Vorstellung ein Individuum beginnt, sich Gedanken über seinen Platz im Universum zu machen, drängen sich ihm bestimmte Fragen auf, außer sein Organismus unterscheidet sich ganz grundsätzlich von unserem. Zum Beispiel besitzen die Regul in THE FADED SUN: KESRITH (4) überhaupt keine Phantasie. Sie können nur Informationen in sich aufnehmen, aber nicht selbständig etwas ersinnen. Diese Wesen haben natürlich von der Religion eine ganz andere Vorstellung, und ihre Vorstellung vom Standort im Universum unterscheidet sich ebenso radikal von unserem. Die vorhin erwähnten Elemente haben also etwas mit der jeweiligen Spezies und vor allem mit ihrer Psychologie zu tun.

**Frage:** Welche anderen Autoren haben diese Problematik Ihrer Meinung nach gut in den Griff bekommen?

**Antwort:** Da kommt mir natürlich sofort Jack Vance in den Sinn. Ich mag seinen Phantasieichtum, der sich besonders in der Sprache und auf dem Feld der Wahrnehmung ausdrückt, womit ich mich auch sehr auseinandersetze. Meiner Ansicht nach liegen die Wahrnehmungskonzepte an der Wurzel von Sprache und Kommunikation, und die müssen ja nicht durch Hören, Sehen oder andere sinnliche Wahrnehmungen möglich sein; wie vor allem bei Larry Nivens 'First Contact'-Geschichten. Ich mag eigentlich jede Geschichte, deren Kulturdarstellung Tiefe innewohnt, die dem Leser die Frage aufdrängt, wenn dieses oder jenes We-

sen nicht mit diesem bestimmten Zug ausgestattet wäre, wie würde es sich dann verhalten? Ich kann in Gedanken beim Lesen der Konstruktionsarbeit des jeweiligen Autoren folgen, kann nachvollziehen, wie die rationalen Prinzipien funktionieren, nach denen er sein Universum ausgerichtet hat.

**Frage:** Wie lange haben Sie bereits geschrieben, bevor Sie zum ersten Mal etwas verkaufen konnten?

**Antwort:** Ich war zehn, als ich mit dem Schreiben begonnen habe. Das war gleich ein Roman, und in den nächsten zwanzig Jahren habe ich pro Jahr einen Roman geschrieben. Alle Texte wanderten in einen großen Schrank. Natürlich sind das nicht zwanzig verschiedene Werke, denn in manchen Jahren habe ich frühere Romane umgeschrieben. Wenn sich meine schriftstellerischen Fähigkeiten verbessert hatten, habe ich mir die älteren Sachen wieder vorgenommen. Ich hatte immer den Wunsch, Schriftsteller zu werden. Das war damals schon so, als ich noch über meinem ersten Roman saß und mir sagte, das ist es, was du dein Leben lang tun willst.

**Frage:** Erfordert das nicht unendlich viel Geduld und Ausdauer, an die zwanzig Romane nur für den Schrank zu schreiben, ohne einen einzigen davon zu veröffentlichen?

**Antwort:** Schreiben bedeutet für mich Tagträumen, für das man auch noch bezahlt wird. Normale Autoren organisieren ihre Arbeit: sie erstellen ein Exposé und tippen dann den Text. Mir hingegen macht das Schreiben Spaß, großen Spaß, und obwohl man mir gesagt hat, nur ein Idiot würde etwas schreiben, ohne Geld dafür zu bekommen, macht es mir immer noch so-

### Schreiben bedeutet Tagträumen.

viel Spaß, daß ich auch dann damit weitermachen würde, wenn mir niemand mehr etwas dafür gibt.

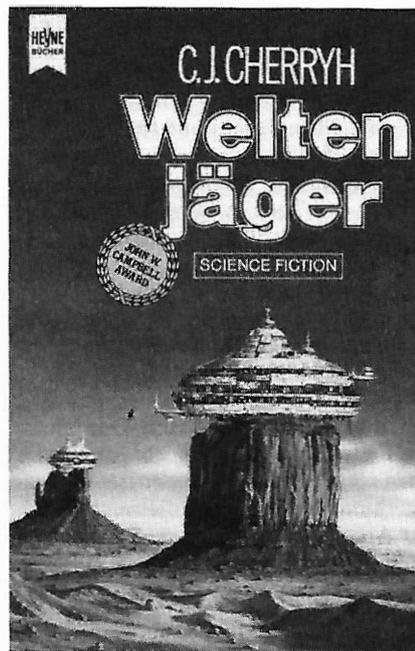
**Frage:** Nun, ich hätte viel zuviel Angst davor, für nichts und wieder nichts zu arbeiten.

**Antwort:** Für mich taucht das Problem, für nichts und wieder nichts zu arbeiten, gar nicht erst auf. Denn mir macht es Spaß, fremde Welten zu kreieren, mitzuerleben, wie solche Kulturen sich über lange Zeiträume entwickeln. Kurzgeschichten sind eigentlich nicht mein Fall. Ich habe früher nie Stories geschrieben und bin auch nicht den Weg so vieler Autoren über die SF-Magazine gegangen. Als ich eines Tages dann drei Romane verkauft hatte, traf ich Harlan Ellison, und der ließ nicht locker. "Warum schreiben Sie keine Kurzgeschichten?" wollte er wissen und nahm dabei wohl an, das sei mein wunder Punkt. Da begann ich nachzu-

denken und kam zu dem Schluß, Kurzgeschichten hätten wohl etwas mit *Haikus* (5) zu tun. Sie könnten die Fähigkeiten zum Schreiben schärfen und den Verstand dazu bringen, konzentrierter und prägnanter gewisse Szenen und Situationen zu beschreiben. Ich dachte mir, schaden kann es nicht, und machte mich an die Arbeit. Mittlerweile machen mir auch die Stories Spaß, aber ich will eine Schwierigkeit dabei nicht verschweigen: wenn ich vor einer Idee stehe, fällt mir dazu sofort der Plot für einen Roman ein. Ich kann nichts dafür und muß mich bei Kurzgeschichten entsprechend zusammennemen.

**Frage:** Harlan Ellison suchte damals sicher nach einer Story für seine Mammutanthologie *LAST DANGEROUS VISIONS*?

**Antwort:** Ich traf ihn, als er die Universität von Oklahoma besuchte. Ich saß dort gerade beim Essen. Meine Bekannten waren schon gegangen, und so kam ich mit Harlan ins Gespräch. Er ist eben auf Kurzgeschichten fixiert und fragte mich sofort, ob ich schon eine Story veröffentlicht hätte, an die er sich vielleicht erinnern könnte. Ja, ich glaube, so haben wir uns kennengelernt. Na ja, ich erklärte ihm, daß ich mich auf dieses Gebiet wohl nicht vorwagen wollte, aber später kam ich eben zu dem Schluß, ich sollte es doch einmal probieren. Seitdem habe ich



zwei Stories verkauft und denke mir, so furchtbar kann es mit mir und der Kurzgeschichte nicht sein.

**Frage:** Wie sind Ihre Arbeitsmethoden? Wie gehen Sie beim Schreiben eines Buches vor?

**Antwort:** Ich bin da ein bißchen exzentrisch und kann es nur schlecht erklären, wie ich arbeite. Also, ich beginne gern an irgendeiner Stelle des Romans und habe dabei eine grobe Vorstellung vom Ende der Geschichte. Wie es anfangen soll, weiß ich in den

seltensten Fällen, und ich weiß auch nie, ob die Stelle, mit der ich beginne, in der Mitte, kurz vor dem Ende oder knapp nach dem Anfang liegt. Ich fange einfach an zu schreiben, und irgendwann stelle ich fest, das ist die Mitte der Geschichte. Dann gehe ich zurück und versuche einen Beginn für die Geschichte zu finden. Es kommt auch vor, daß ich einen tollen Anfang habe, aber keine Ahnung, wie diese Geschichte enden soll. Dann setze ich mich ruhig hin und brüte solange, bis in meinem

### Ich bin bei der Arbeit exzentrisch.

Kopf ein passender Schluß entstanden ist. Häufig aber habe ich fast das Ende erreicht, und von diesem Moment an schreiben die Charaktere ihr eigenes Buch, verweigern sich dem von mir ursprünglich vorgesehenen Ende. Sie übernehmen die Geschichte, und obwohl ich sie doch so gut zu kennen glaube, muß ich darauf warten, wer von ihnen den Plot weitertragen will. Sie stehen alle in einer Reihe da, bis einer von ihnen etwas tut und ein anderer darauf reagiert. Das klingt sicher sehr unlogisch und hat sicher auch wenig mit einem stringenten Vorgehen zu tun.

Manchmal male ich auch ein wenig, und wenn ich für meine Geschichte eine Idee brauche, mein Kopf absolut leer ist, setze ich mich vor eine weiße Leinwand und beginne, eine Landschaft zu malen. Ich suche mir mehr zufällig ein paar Farben zusammen und lasse aus ihnen eine Landschaft entstehen. Ist das Bild fertig, stelle ich mir vor, in der Landschaft steht ein Lebewesen. Was tut es dort? Warum ist er dorthin gelangt, und wo kommt er her? Das ist natürlich ein sonderbarer Kreativitätsvorgang, aber ich fahre damit sehr gut.

**Frage:** Arbeiten Sie die Einzelheiten der Handlung und die Szenarios vorher im Kopf aus und bringen sie dann komplett aufs Papier oder schreiben Sie Ihre Gedanken unmittelbar nieder?

**Antwort:** Ich denke auf dem Papier. Es ist eine Marotte von mir, nie einen Text abzuschicken, ohne nicht am Abend zuvor mindestens zwei Zeilen des nächsten Romans in die Maschine getippt zu haben. Somit bin ich nie ohne eigenes Werk im Haus. Wenn es sein muß, schreibe ich nicht mehr als zwei Seiten am Tag, bis ich die passende Lösung gefunden habe. Dann kommt es auch vor, daß ich einen Roman bis zu fünfmal überarbeite. Ich tippe eine ganze Seite neu, um an irgendeiner Stelle ein Adjektiv umzustellen, ich kann einfach nicht anders. Auch bei den Vorarbeiten zu einem Roman gehe ich so vor, denn mir gelingt es einfach nicht, mich zu einer anderen Arbeitsweise zu bewegen.

Der Kreativprozeß hängt fester in sich zusammen, als man sich das bei anderen Dingen vorstellen kann. Die einzelnen Teile fügen sich selbst der bereits vorhandenen Menge zu, und so wächst daraus mein Roman.

**Frage:** Hat sich im Lauf der Jahre Ihr Kreativprozeß verändert? Manche Autoren haben damit begonnen, alles in einem Aufwasch niederzuschreiben, und sind erst später darauf gekommen, Vorarbeiten zu leisten und ein Exposé zu erstellen. L. Sprague de Camp zum Beispiel plant heute alles sehr sorgfältig vor. Das hat er in jüngeren Jahren ganz sicher nicht getan.

**Antwort:** Ich mache vorab kein Exposé, denn damit hätte ich ja praktisch die Geschichte schon geschrieben.

Dann wäre keine Spannung mehr in ihr, und ich verlöre das Interesse daran. Aus den gleichen Gründen diskutiere ich auch nicht über Texte, an denen ich noch arbeite. Sobald ich einmal eine Geschichte erzählt habe, sei es mündlich oder auf Papier, ist sie er-

### Ich diskutiere nicht über unfertige Texte.

zählt. Dann ist es passiert, ist sie starr, nicht mehr veränderbar. Meine Vorarbeiten setzen sich aus zehn Ereignissen zusammen, von denen ich mir vorstelle, daß sie bis zum Ende des Romans geschehen sind. Dann stelle ich noch eine Liste mit den Charakteren nebst ihren persönlichen Eigenschaften und Neigungen, ihrem Groll, ihren Feinden, ihrer Treue und anderen privaten Motiven zusammen. Auf dem Blatt Papier sieht das dann aus wie ein Bündel Pfeile, die in alle Richtungen davon-

### Ein Bündel Pfeile auf einem Blatt Papier.

fliegen wollen, und das reicht mir als Vorarbeit.

**Frage:** Was muß Ihrer Meinung nach ein Buch vor allem erfüllen, um erfolgreich zu werden?

**Antwort:** Ich versuche, darauf zu achten, daß die Geschichte sich um etwas dreht. Ich meine damit nicht so sehr ein Thema oder ähnliches, sondern die Geschichte darf sich nicht gleichzeitig in zu viele Richtungen zerfasern, denn dann hätte man vier oder fünf Romanfragmente, die zu einer Geschichte zusammengepappt sind. Der Plot allein kann eine Geschichte sicher nicht zusammenhalten. Ein Roman muß auch über einen roten Faden verfügen, der im Plot eingebettet ist. Ein Konflikt muß auftauchen, ganz gleich, was für einer, der durch die Handlung in der Geschichte gelöst wird. Ich versuche mich beim Schreiben vor allem immer daran zu erinnern, daß ich eine Geschichte erzählen will und nicht etwa

Sozialtheorien ausbreiten. In letzterem Falle würde kein Roman entstehen, sondern eine Art Sachbuch. Deshalb



versuche ich vornehmlich zu unterhalten. Natürlich füge ich hier und da ein Stück Soziologie oder Philosophie hinzu. Die kann man auch leicht herausfinden, aber ich vergesse nie, daß ich als Schriftstellerin dem Leser eine Geschichte schuldig bin.

**Frage:** Hat Ihr Verleger Donald Wollheim Einfluß auf Sie ausgeübt, wie er das auch bei anderen Autoren getan hat? Sie kennen vielleicht die Geschichte über das erste Buch von Samuel Delany. Er soll nicht auf Interpunktion, Großschreibung und so weiter geachtet haben, und Wollheim mußte den ganzen Text in Form bringen. Hat Wollheim auch Ihre Manuskripte überarbeitet?

**Antwort:** Ich habe nie in meinen Büchern eine Stelle gefunden, die er umgearbeitet hätte. Die Texte, die ich einsicke, und die, die als Buch auf den Markt kommen, sind identisch, abgesehen natürlich von einigen Tippfehlern. Ich halte Don für einen sehr umgänglichen Herausgeber, doch, er ist sehr angenehm. Es gibt Leute, die mich bei der Arbeit nervös machen. Sie scheinen dauernd etwas von mir zu erwarten, und ich müßte mich anstrengen, um diesen Erwartungen gerecht zu werden. Es wäre in emotionaler Hinsicht für mich sehr schwierig, mit solchen Menschen zusammenzuarbeiten. Ich stände andauernd unter Druck. Don hingegen schlägt auf ruhige und freundliche Art eine Änderung vor. Ich muß diesem Vorschlag nicht hundertprozentig folgen, aber immer wirkt er stimulierend auf mich. Don scheint das auch gar nichts auszumachen, wenn ich mich nur halbherzig an seinen Rat halte. Seine Vorschläge lösen etwas in mir aus. Mir war es immer sehr angenehm, auf diese Weise zu arbeiten, vor allem mit dem Wissen im

Hinterkopf, daß der Text, so wie ich ihn geschrieben habe, auch auf den Markt kommt, und unter der beruhigenden Gewißheit, so arbeiten zu können, wie ich das möchte, ohne daß jemand mich in eine andere Richtung dirigieren will oder gar auf mich ökonomischen Druck ausübt. Don ist, um es noch einmal zu sagen, ein Herausgeber und Verleger, mit dem man gut zusammenarbeiten kann.

**Frage:** Können Sie als SF-Autor schreiben, was Sie wollen, oder sind Sie irgendwelchen Einschränkungen ausgesetzt? Vor zwanzig Jahren gab es ja eine Menge davon.

**Antwort:** Ich bin noch nie auf eine Einschränkung gestoßen. Allerdings habe ich in meinen bevorzugten Themen, Linguistik und interlinguistische Psychologie, einen gewissen Unwillen bei einigen Lesern feststellen können, die diese Disziplinen nicht als Wissenschaft ansehen mögen. Das rührt vielleicht daher, daß es eine ganze Menge Bücher gegeben hat, in denen es von unnötigen künstlichen Sprachschöpfungen wimmelte. Diese Leser lehnen jedwede linguistischen Bemühungen mittlerweile sicher als Schnickschnack ab, wollen die in der SF dargestellten Linguistik nicht mehr als Wissenschaft anerkennen.

Wenn es also eine Einschränkung gibt, dann den Umstand, daß gewisse Leser sich lange und ausdauernd den Kopf über die physikalischen und astronomischen Gegebenheiten eines bestimmten Szenarios zerbrechen, während sie gleichzeitig Schwierigkeiten mit Fachrichtungen haben, die nicht aus dem unmittelbaren Bereich der sogenannten exakten Wissenschaften stammen, obwohl ich Prozeduren und Schritte aus der Linguistik aufzählen könnte, die durchaus exakt angelegt sind und eingehalten werden müssen.

Auf andere Schwierigkeiten bin ich nicht gestoßen, aber ich bin ja auch eine junge Autorin. Von älteren Kollegen habe ich allerdings gehört, daß sie früher ihre Charaktere und Wesen genau nach dem geschlechtsspezifischen Rollenverhalten auslegen mußten. Ich bin davon bislang nicht betroffen worden. Als Schriftstellerin fühle ich mich frei und kann in meinen Texten tun und lassen, was ich will.

© 1978 by Douglas Fratz

#### ANMERKUNGEN

- 1 dt. als: *DIE BARBARENWELT*; Heyne SF 3136.
- 2 dt. als: *BRÜDER DER ERDE*; Heyne SF 3648.
- 3 dt. als: *WELTENJÄGER*; Heyne SF 3772.
- 4 dt. als: *KESRITH - DIE STERBENDE SONNE*; Heyne SF 3857.
- 5 japanische Gedichtform aus drei Zeilen und zusammen 17 Silben.

Werner Zillig:

# Trends in der deutschen Science Fiction-Szene

1982 stammten von insgesamt 488 SF-Büchern 21 von deutschen Autoren. Wenn man bedenkt, daß in dieser Rechnung alle Bücher, unabhängig von ihrer Qualität, aufgeführt sind, so sind das auf den ersten Blick vielleicht nur wenige deutsche Autoren; für jemanden aber, der über die letzten Jahre hin die deutsche SF-Szene beobachtet, sind es dennoch gleichzeitig viele; denn die deutschen Verlage haben bis vor nicht allzulanger Zeit, sieht man von wenigen Ausnahmen einmal ab, nur eine Sorte von SF-Autoren gekannt: US-Amerikaner. Daneben gab es eine kleine Gruppe anderer ausländischer Autoren, wie z. B. Stanislaw Lem oder die Brüder Strugatzki, und Herbert W. Franke war in dieser Zeit der einzige Deutsche, der als SF-Autor der Gegenwart bekannt war.

Dieses Bild hat sich in den letzten Jahren geändert. Viele junge Autoren haben sich der Science Fiction zugewandt, und unter diesen Umständen ist die Tatsache, daß ungefähr 5 Prozent der Autoren bei der genannten Auszählung Deutsche waren, sehr beachtlich. Es scheint gerechtfertigt zu sagen: es entwickelt sich gegenwärtig eine neue deutsche Science Fiction.

\*

Jörg Weigand, einer der bekanntesten Herausgeber von SF-Anthologien in Deutschland, hat 1982 einen Artikel mit dem Titel 'Aussichten: nicht schlecht' veröffentlicht. Er schreibt darin u. a.: "Deutsche Science Fiction findet sich in der Überzahl immer noch in Form von Kurzgeschichten und Erzählungen in Sammelbänden und weniger in Form von Romanen. Anscheinend müssen sich unsere Autoren der gehobenen Science Fiction erst noch an den längeren Umfang gewöhnen."

Dies erscheint richtig gesehen: die jüngeren Autoren haben in der Regel erst einmal versucht, Kurzgeschichten und Erzählungen zu schreiben, weil dies, gemessen an den Anforderungen, die sich beim Schreiben eines Romans ergeben, einfacher ist. Etwas anderes kommt jedoch hinzu: Die Verlage, die über lange Jahre hin die Science Fiction als eine US-amerikanische Literaturform angesehen haben, waren häu-

fig nicht bereit, Bücher deutscher Autoren in ihr Programm aufzunehmen. Das Risiko schien ihnen wohl zu groß; sie hatten Angst, daß Bücher deutscher SF-Autoren sich nicht verkaufen lassen, und sie nahmen daher die Übersetzungskosten in Kauf und brachten vor allem ausländische Autoren heraus. Dies aber ändert sich gerade in dieser Zeit. Die jüngeren deutschen Autoren erhalten von den Verlagen die Möglichkeit, Sammlungen ihrer Geschichten und auch Romane zu veröffentlichen. Diese Entwicklung steht freilich noch am Anfang. Gegenwärtig gilt noch immer, daß die meisten der jüngeren Autoren vor allem Stories schreiben.

Die neuere deutsche Science Fiction sieht sich nicht in der Tradition der Autoren, die vor dem 2. Weltkrieg in Deutschland 'Zukunfts-Romane' veröffentlicht haben; sie ist, im Gegensatz zu früher, als die Verfasser technischer Utopien voller Optimismus phantastische wissenschaftlich-technische Errungenschaften ausmalten, kritisch. Und sie sieht nicht allein die Möglichkeiten und Folgen der technischen Zivilisation kritisch, sondern sie reflektiert gleichzeitig ihre eigene Rolle und ihre bisherige Tradition.

Eine Erzählung, die die Gefahren der technischen Illusionenbildung herausstellt, hat Herbert W. Franke 1981 unter dem Titel 'Das rosarote Universum' veröffentlicht. Die zentrale Gestalt der Geschichte ist ein gewisser Albert Sevinsky, der unter dem Pseudonym Bert Severin "Geschichten in der Ich-Form" schreibt. Im Unterschied zu heutigen Science Fiction-Autoren schreibt Sevinsky die Geschichten aber nicht nur auf Papier; er instruiert vielmehr einen Computer, in dem nach den Vorgaben des Autors eine Parallel-Welt aufgebaut wird. In diese Parallel-Welt begibt sich Bert Severin; dort ist er der Held, der Abenteuer zu bestehen hat und Gefahren meistert. Eines Tages programmiert Sevinsky, der Schriftsteller der Zukunft, eine vollkommen phantastische, eine 'Fantasy-Welt'. Er tut dies spontan und ohne Bezug auf die Realität der Welt, in der er lebt. Plötzlich kommen riesige Vögel in dieser Geschichte vor, eine Burg, verschwundene Raumschiffbesatzungen . . . — Das Gespenstische an dieser Geschich-

te liegt in der Tatsache, daß Bert Severin, der Held, in dieser Parallel-Welt in Gefangenschaft gerät und gezwungen wird, in einer ähnlichen Weise zu arbeiten, wie er es in seiner ursprünglichen Welt getan hat. Wiederum muß er nun Programme für einen Computer schreiben und künstliche Welten erfinden. Es bleibt offen, ob Albert Sevinsky eine Computer-Welt geschaffen hat, in der er Bert Severin ist, oder ob Bert Severin, der Gefangene, in seiner Verzweiflung eine Welt erfunden hat, in der er, als Albert Sevinsky, eine Rückzugsmöglichkeit hat.

Diese Geschichte steht in einer alten Tradition. Sie erinnert an die Parabel des chinesischen Philosophen Tschuang Tse, der gefragt hat: Wenn der Philosoph träumt, er sei ein Schmetterling, und dann erwacht — woher weiß er am Ende, daß er, der Philosoph, geträumt hat, er sei ein Schmetterling? Ist es nicht auch möglich, daß er ein Schmetterling ist, der träumt, er sei ein Philosoph? — Und auch in der europäischen Literatur gibt es eine Tradition, in der die Wirklichkeitsunterschiede zwischen dem literarischen Werk und der Welt, in der dieses Werk entstanden ist, in Frage gestellt werden. In seinem 1921 entstandenen Stück 'Sechs Personen suchen einen Autor' ('Sei perso naggi in cerca d'autore') hat der italienische Schriftsteller Luigi Pirandello — der ke i n SF-Schriftsteller war! — die Frage entwickelt, ob Probleme des wirklichen Lebens überhaupt in der Literatur bzw. auf der Bühne dargestellt werden können. Er läßt im Theater, während einer Probe, Menschen auftreten, die behaupten, sie seien literarische Gestalten, die voller Verzweiflung nach ihrem Autor suchen, damit dieser ihr Schicksal in eine Ordnung bringe. Nicht der Autor denkt sich die Gestalten und ihre Geschichte aus, sondern die Gestalten sind objektiv, und der Schriftsteller ist lediglich ein Mittel (in der Sprache der Technik gesprochen: gleichsam das *display* eines Computers), durch das die Gestalten und ihr Schicksal sichtbar gemacht werden.

In der Welt der modernen Technik sind diese Überlegungen — und das macht Frankes Geschichte deutlich — mehr als nur Spekulationen über das Verhältnis von Traum und Wirklich-

keit. Seit die Wissenschaft in der Lage ist, durch elektrische Impulse, die sie ins Gehirn schickt, Halluzinationen hervorzurufen und Gefühle zu manipulieren, haben diese Spekulationen ihren wissenschaftlich-realen Hintergrund.

\*

In Frankes Geschichte ist aber nicht allein die Frage gestellt, wie weit in einer zukünftigen technisierten Gesellschaft Menschen direkt manipuliert werden können; es wird auch ein Problem mit angesprochen, das die SF-Autoren der Gegenwart unmittelbar angeht. Die Frage ist ja, ob die Geschichten der Autoren (selbst dort, wo sich diese Geschichten ernsthaft mit zukünftigen Problemen der wissenschaftlich-technischen Gesellschaft auseinandersetzen) nicht die große Gefahr in sich bergen, daß die Leser die wirklichen Probleme ihrer Gesellschaft und ihrer Umwelt ebenfalls nur wie ein Szenario einer halb-wirklichen Welt sehen.

Jörg Weigand hat in einer der von ihm selbst verfaßten Geschichten die Kritik an trivialen Formen der Science Fiction in eine Satire gekleidet. In dieser Geschichte mit dem Titel 'Objekt der Verehrung' (1981) wird das Leben eines Stammes beschrieben, der nach einem Atomkrieg in dem dann versteppten nördlichen Europa lebt. Die Menschen führen ein primitives, steinzeitliches Leben, und es haben sich neue religiöse Riten herausgebildet. Der Stamm verehrt 'den Großen R', eine Sagengestalt aus der Vergangenheit, von der berichtet wird, daß sie einst, "lange vor der Katastrophe die Menschheit geeint und zahlreiche fremde Welten erobert hat". Als Tarak, ein junger Angehöriger des Stammes, an der Existenz des Großen R zweifelt, zeigt ihm Bernar, der Oberpriester, ein Schriftstück, das die Existenz des Großen R beweist. Erst am Schluß der Geschichte erfährt der Leser, wer der Große R ist: Ein 14-jähriger Junge, der ein begeisterter Leser der Perry-Rhodan-Hefte war, hat im Jahre 1980 50 dieser Hefte in eine feuersichere Metallkassette getan und in einer Höhle versteckt. Später, nach dem Atomkrieg, haben die Bewohner der Steppe diese Kassette gefunden, und die Hefte wurden ihre religiösen Schriften. Perry Rhodan, der Science Fiction-Held, wird als eine gottähnliche Gestalt verehrt.

\*

Es gab bis vor nicht allzulanger Zeit ein Urteil über die Science Fiction, das lautete: SF-Autoren und -Leser flüchten aus der Gegenwart und aus den Problemen der Menschen in technische Welten. In diesen technischen Welten werden einerseits Vorurteile erhalten – der 'Fremde aus dem Welt-

raum' ist der Böse, das Monster, das es in imperialistischer Manier zu bekämpfen gilt –, andererseits werden die eigentlichen menschlichen Probleme nicht mehr behandelt. Ein Hinweis auf diese Flucht in die Technik lag für Kritiker der Science Fiction darin, daß in SF-Geschichten Erotik und Sexualität nicht explizit vorkamen. – Eine Zeitlang begegneten SF-Autoren und auch die Illustratoren der Bücher diesem Vorwurf mit einer Überreaktion: Es wurden Erzählungen geschrieben und Bilder auf die Covers von SF-Büchern gesetzt, die die Science Fiction ausschließlich als Mittel für erotische Darstellungen nahmen.

In der deutschen Science Fiction finden die Autoren, wie es scheint, allmählich einen vernünftigen Zwischenweg; SF-Elemente werden verwendet, um spannende, oftmals auch ironische Geschichten zu erzählen, in denen wirkliche Menschen, Menschen mit lebendigen Bedürfnissen, Hoffnungen und Sorgen vorkommen. – 1982 ist im Goldmann Verlag in München ein Band mit dem Titel 'Eros' erschienen. Es ist dies der fünfte Band einer von Thomas LeBlanc herausgegebenen Reihe, in der ausschließlich Stories deutscher Autoren erscheinen. In diesem Buch hat Rainer Erler seine Geschichte 'Bis daß mein Tod uns scheidet' veröffentlicht. Erlers Geschichte spielt in Kalifornien. Der Ich-Erzähler, ein ungefähr 50 Jahre alter Konstrukteur von Computer-Chips, lernt die 18-jährige Tochter seines Geschäftspartners Bob Rendall kennen. Kim-Lan, die Tochter, ist Eurasierin; Rendall, der während des Vietnam-Krieges Elektronik-Offizier bei einer amerikanischen Raketen-Einheit war, hatte in dieser Zeit, wie er sagt, ein Verhältnis mit der Besitzerin eines Freudenhauses in Saigon. Aus dieser Beziehung stammt – so behauptet Rendall jedenfalls – seine Tochter Kim-Lan. Nachdem der Erzähler Kim-Lan geheiratet hat, kommt ihm der Verdacht: Rendall hat gelogen; das Mädchen ist nicht seine Tochter. Der Verdacht bestätigt sich während einer Reise nach Florida. In 'Disney-World' sieht der Mann eine computergesteuerte Puppe, die seiner Frau ähnlich sieht, und er erfährt, daß diese Puppe aus der Firma seines 'Schwiegervaters' stammt. Kim-Lan ist eine Weiterentwicklung dieses in dem Vergnügungspark angestellten Computermenschen. Bob Rendall hat den Helden der Geschichte dazu gebracht, daß er sich in Kim-Lan verliebt, um auf diese Weise die Firma des Helden aufkaufen zu können. – Das eigentlich Überraschende an dieser Geschichte liegt jedoch in der Tatsache, daß auch die Entdeckung des Geheimnisses den Erzähler nicht dazu bringt, von seiner jungen Frau wegzugehen. "Mich interessiert es nicht, wie du funktionierst", sagt er, "denn ich liebe dich so, wie du bist."

Rainer Erler, geboren 1933, ist in Deutschland vor allem durch die Drehbücher zu SF-Fernsehfilmen bekanntgeworden. In dieser Geschichte zeigt er, wie die Beziehung zwischen den Menschen immer mehr von der von den Menschen geschaffenen Technik bestimmt wird. Daß die Menschen sich schließlich in ihre eigenen Produkte verlieben, weil diese berechenbarer und problemloser als die anderen Menschen sind, ist eine kritische Metapher auch für die Gegenwart. Noch sind es nicht die menschenähnlichen, computergesteuerten Puppen, die das Interesse der Menschen auf sich ziehen und sogar die menschlichen Ehepartner ersetzen; aber in den Computerspielen ist die Tendenz bereits angelegt. Die Beziehung zu technischen Geräten ersetzt langsam, Schritt für Schritt, die immer wieder schwierigen Beziehungen zu den Menschen.

\*

Wie in anderen Ländern auch, so wird auch in Deutschland die Science Fiction-Geschichte von den Autoren dazu benutzt, um Kritik an den herrschenden wirtschaftlichen und politischen Zuständen zu üben. Als Beispiel mag die Geschichte 'Zwischenspiel' von Ulrich Harbecke dienen. In dieser Story, die 1982 erschienen ist, führt Harbecke den Leser in eine merkwürdige Szene: Irgendwo am Rande einer deutschen Stadt hocken 'Penner' zusammen – Landstreicher, die trinken, Musik machen, reden. Es kommt zu einem Streit, einer Schlägerei. Die Aggressivität zeigt Harbecke mit dieser Situation, ist überall: zwischen den Staaten wie zwischen denen, die am Rande der Gesellschaft leben. In der Nacht, die sich an den Streit der Landstreicher anschließt, geschieht dann das Besondere: Zwei Strahlen, die schon seit Jahrmillionen durch den Weltraum unterwegs sind, schneiden sich ausgerechnet im Körper dessen, der bei dem Streit angegriffen worden ist, und lösen eine Mutation aus. Es entsteht ein Virus, der eine 'Friedenskrankheit' auslöst; und diese Krankheit ist ansteckend und verbreitet sich rasch. Die Polizisten, die den Landstreicher aufgreifen und überprüfen, werden plötzlich freundlich, der Sohn eines Polizisten wird angesteckt und hält eine Rede mitten in der Stadt; alle, die ihm zuhören, infizieren sich sofort; die Krankheit greift immer schneller um sich, und auch die Politiker werden endlich von ihr erfaßt. Der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, der eine Rede über das Fernsehen halten will, weicht von seinem vorbereiteten Manuskript ab und spricht plötzlich nicht mehr wie ein Politiker: "Wenn wir nur die Hälfte der Gelder, der Kraft und der Fantasie, die wir bisher für den Krieg investiert haben, für den Frieden investieren, meine lieben Landsleute, verdammt

noch mal, dann müßte es doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht einen großen Schritt weiterkämen." Die Friedenskrankheit erfaßt schließlich die ganze Welt. Es wird abgerüstet, und das Maß des Abrüstens wird in 'Underkill' gemessen. Daß die Welt nicht ganz und gar friedlich wird, liegt schließlich an der Wissenschaft. In einem unterirdischen Geheimplabor, das gegen die Angriffe des 'Friedensvirus' gesichert ist, entwickeln amerikanische Wissenschaftler einen Impfstoff, dessen Formel sie sogleich an sowjetische Kollegen weitergeben. Die Menschen werden geimpft, und nach wenigen Wochen ist alles wieder beim alten. Die Rüstung geht weiter, die Menschen sind wieder aggressiv wie eh und je. Harbeckes Geschichte hat natürlich einen – ironischen – Bezug zur Gegenwart. Die Wissenschaft ist nicht mehr, wie man früher vielleicht einmal geglaubt hat, Sachwalterin des Friedens und des Fortschritts, sondern sie dient nur noch dazu, die herrschenden Zustände, und seien sie auch noch so schlecht, aufrechtzuerhalten. Es gibt gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland, wie in vielen anderen Ländern, eine starke Friedensbewegung, eben eine Art 'Friedenskrankheit'. Die Wissenschaft aber, so sagt Harbecke mit seiner Geschichte, wird schließlich Mittel ersinnen, um die Menschen wieder aggressiv zu machen. So wie sie heute schon Mittel entwickelt, um Demonstrationen aufzulösen und oppositionelle Bewegungen zu kontrollieren.

Der bereits eingangs dieses Artikels zitierte Jörg Weigand, der als Anthologist einen guten Überblick über den jeweils neuesten Stand der SF-Entwicklung in Deutschland besitzt, hat angemerkt, daß es "im deutschen Sprachraum bereits an die sechzig Autoren (gibt), bei denen es sich lohnen mag, sie wegen einer Story zu einem bestimmten Thema anzuschreiben". Man kann, wenn man die Neuerscheinungen des Jahres 1982 betrachtet, hinzufügen, daß nahezu monatlich neue Autoren hinzukommen, die in dem einen oder anderen Story-Band ihre erste Geschichte veröffentlichen. Die Ausgangsbasis für eine positive Entwicklung der deutschen Science Fiction ist von daher gesehen, was die Anzahl der Autoren angeht, sehr gut. Dennoch: es bleibt auch richtig, daß die SF-Szene in Deutschland in den letzten Jahren nur das Fundament für eine Entwicklung gelegt hat, deren Fortgang erst noch abgewartet werden muß. Im Gegensatz zu anderen Ländern gibt es gegenwärtig in Deutschland keine größere Anzahl arrivierter SF-Autoren; die wenigsten der SF-Schriftsteller haben bisher überhaupt einen eigenen Roman veröffentlicht. Aus der großen Zahl derer, die einzel-

ne Geschichten in Anthologien gebracht haben und bringen, kristallisieren sich erst allmählich diejenigen heraus, die mit ihren Büchern – seien es Story-Sammlungen oder Romane – das 'Haus' einer neuen deutschen Science Fiction bauen.

1982 ist in der 'Phantastischen Bibliothek' des Frankfurter Suhrkamp Verlages Peter Schattschneiders Buch 'Zeitstopp', eine Sammlung von zehn SF-Geschichten, erschienen. Schattschneider ist 1950 in Wien geboren und nach einem Studium der Physik und Mathematik gegenwärtig Assistent an der Technischen Universität Wien. Die Geschichten, die er vorlegt, sind eine erstaunliche Mischung aus technisch-wissenschaftlicher Spekulation und der Darstellung realer Probleme von Menschen, die in einer von den Naturwissenschaften geprägten Welt leben. Hinzu kommt etwas, das die Erzählungen dieses Autors aus der Vielzahl der gegenwärtigen deutschen SF-Geschichten heraushebt: Schattschneider versteht es, mit sprachlichen und literarischen Mitteln eine dichte Wirklichkeitssphäre zu schaffen; seine Figuren agieren nicht in einer schattenhaften, blassen Welt, in der sie selbst nur Strichzeichnungen ohne eigenen Charakter sind, sondern sie werden für den Leser lebendig und verständlich.

In der Titelgeschichte dieses Buches verliert ein Mann seine Frau durch eine Droge mit dem vielsagenden Namen 'Statochronat'. Diese Droge beschleunigt das subjektive Zeitempfinden des Menschen, der, wenn er die Droge genommen hat, nicht mehr nur ungefähr 20 Ereigniseinheiten pro Sekunde wahrnehmen kann, sondern je nach Dosis immer mehr. In der Geschichte hat die Frau nun eine Überdosis genommen, und sie ist auf diese Weise in ihren extrem übersteigerten Wahrnehmungen 'verloren'. Als ihr Mann sie zu einer Süchtigen-Station bringt, sagen ihm die Ärzte, daß die Frau nur gerettet werden kann, wenn auch der Mann dieses Mittel nimmt und seine Gehirnströme direkt mit denen seiner Frau – mit der er eine große Anzahl von Erinnerungen teilt – verbunden werden. Was die Ärzte verschweigen, ist, daß die Gefahr groß ist, auch den Mann auf diese Weise zu 'verlieren'.

Die Geschichte führt dem Leser nun in vielfachen Brechungen und Rückblenden vor, wie der Mann, nachdem ihm die Ärzte das Mittel verabreicht und mit den Erinnerungsströmen seiner Frau verbunden haben, eine immer stärker werdende Wirklichkeitsauflösung erlebt. Er findet in den gemeinsamen Erinnerungen seine Frau an einer Meeresbucht, und seine Wahrnehmungen werden gleichzeitig so sehr übersteigert, daß er die Flügelbewegungen einer Fliege "träge wie die Ruder einer Galeere" sieht. Vögel, die schnell fliegen, hängen trotzdem wie starr in

der Luft. Der Mann findet nicht mehr zurück in die normale Wirklichkeit: "Die Welt löste sich auf, aber die Dinge blieben bestehen. Es war das Geheimnis der gestoppten Zeit."

Ein zweites bemerkenswertes Buch stammt von Wolfgang Jeschke. Jeschke, 1936 geboren, ist in seiner Eigenschaft als Herausgeber der SF-Reihe des Münchener Heyne Verlags seit längerem bereits ein Mann, der in der deutschen SF-Szene sehr bekannt ist. Er hat viele SF-Anthologien herausgegeben und in der Vergangenheit bereits eigene SF-Erzählungen geschrieben. 1981 hat Jeschke seinen ersten Roman mit dem Titel 'Der letzte Tag der Schöpfung' veröffentlicht. Der Roman ist in drei Teile gegliedert, in denen, ausgehend von mehreren Vorberichten über seltsame Begebenheiten und Funde, eine Zeitreise hinein in die Vergangenheit dargestellt wird. Die wissenschaftlichen Voraussetzungen, die Jeschke – spekulativ – macht, sind neuartige Entwicklungen auf dem Gebiet der theoretischen Physik. 1962 antwortet er in Jeschkes Roman eingeführter Wissenschaftler auf die Frage, ob er Zeitreisen für möglich halte, noch: "Die Wissenschaftsgeschichte pflegt grausam mit jenen umzugehen, die das Wort 'unmöglich' allzu unbedacht gebrauchen. Ich halte die Zeitreise theoretisch und praktisch für unwahrscheinlich." Doch Commander Francis, dem diese Antwort gilt, läßt sich nicht beirren. Als Admiral setzt er eine Forschungsgruppe ein, die an den theoretischen Grundlagen des 'Chronotrons' arbeitet. Die Wissenschaftler interessieren die theoretischen Probleme, den Admiral jedoch die machtpolitischen Möglichkeiten, die sich mit Zeitreisen, wären sie möglich, verbinden ließen; es geht ihm darum, "einen Webfehler in der Schöpfung" zu korrigieren und das arabische Öl in weit zurückliegenden Zeiten nach Norden zu pumpen.

Es beginnt das Unternehmen 'Westsenke'. Gemischte Trupps aus Technikern und Soldaten werden auf ein Schiff im Mittelmeer gebracht, auf dem sich ein Chronotron befindet, und von dort werden diese Trupps nacheinander 'ausgeklinkt' – sie fallen, von der Zeitmaschine fünfeinhalb Millionen Jahre in die Vergangenheit versetzt, nach unten und schweben mit Gleitflugzeugen auf den Boden des in der damaligen Zeit ausgetrockneten Mittelmeerbeckens. – Die an dem Unternehmen Beteiligten – im Mittelpunkt stehen zwei Amerikaner, Jerome Bannister und Steve Stanley – erleben jetzt die seltsamsten Dinge; denn nicht nur den Amerikanern ist es gelungen, Menschen in die Vergangenheit zu expedieren, auch die Sowjets und die Ölscheichs haben zur Wahrung ihrer jeweiligen Interessen Truppenkontingente in diese vorgeschichtliche Zeit geschickt. So fliegen denn sowjetische MIGs von Nordafrika her Angriffe auf

die in der Mittelmeersenge befindliche 'Festung' der Amerikaner, marodierende arabische Söldner machen Jagd auf Menschen, die aus der Zukunft ankommen und noch desorientiert sind, die Amerikaner verbünden sich mit vormenschlichen Rassen, den Boisei (*Anthropus Africanus Boisei*) und den viel kleineren, aber auch viel gefährlicheren 'Knirpsen' (*Pithekanthropus Erectus*). Einer der Amerikaner, in dem die Karikatur des US-amerikanischen Ethnologen dargestellt wird, geht so weit, daß er unter allen Umständen Mitglied eines der Vormenschen-Stämme werden will und um dieses Ziels willen auch mit den 'Weibchen' der Menschen-Affen Geschlechtsverkehr hat.

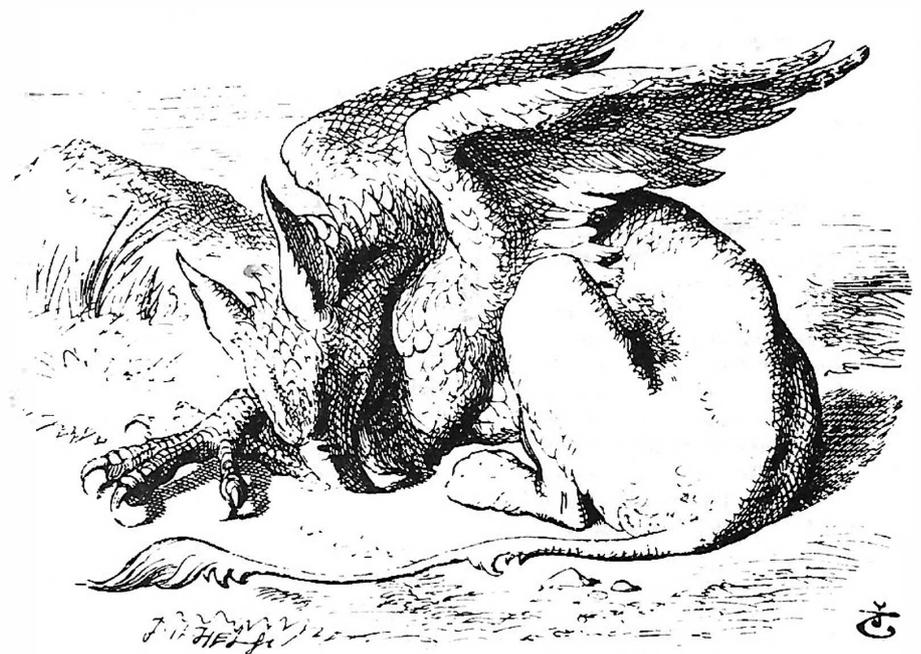
Wichtiger aber als alle diese Einzelheiten werden für die Angehörigen der Zeit-Expeditionen zwei andere Tatsachen: Sie müssen nämlich auf der einen Seite feststellen, daß es unmöglich ist, in die Zukunft, aus der sie kommen, zurückzukehren, und sie müssen andererseits erkennen, daß es keine einzige Geschichte, sondern ganz und gar verschiedenartige geschichtliche Abläufe, 'Zukünfte', gibt. Diese Erkenntnis führt dazu, daß sich die Wirklichkeit allmählich in eine grotesk-phantastische Traumwelt auflöst. Am Ende ist es so, daß ein 'Engel', ein Angehöriger der Armee des Vatikans, in einem mit einer Laserkanone bestückten Zeitschiff auftaucht und Steve Stanley anbietet, ihn doch noch, nach Rücksprache mit seiner vorgesetzten Behörde, in die Zukunft mitzunehmen. Stanley aber kann schon nicht mehr entscheiden, ob er das alles nur geträumt hat oder ob es Wirklichkeit war. Er wartet die Rückkehr des 'Engels' nicht ab, sondern bricht zusammen mit dem Menschen-Affen Goodluck zu einer Expedition ins Innere Afrikas auf.

\*

Der Gedanke der Zeitreise ist ein in der SF-Literatur eingeführter Begriff, und er muß als solcher weder kritisiert noch gerechtfertigt werden. ('Der letzte Tag der Schöpfung' erinnert in seinen Grundgedanken nicht nur an H.G. Wells' 'Time Machine' und Moorcocks 'Behold the Man', sondern auch an Sakyo Komatsus Erzählung 'Friede auf Erden'.) Es ist aber störend, wenn die Entwicklung einer Zeitmaschine während der 60er und 70er Jahre unseres Jahrhunderts erfolgt sein soll. Dieses 'Chronotron' ist ja nicht mehr, wie noch bei Wells, die Erfindung eines genialen Bastlers, sondern es handelt sich um ein wissenschaftlich-technisches Großprojekt, an dessen vorläufigem Ziel, im Jahre 1986, Amerikaner in die Vergangenheit geschickt werden. – Der Leser muß hier natürlich fragen, ob denn eine solche technische Entwicklung, wie Jeschke sie als Vorgabe annimmt, wirklich verborgen bleiben könnte.

Natürlich kann man hier argumentieren: Diese Entwicklung findet wiederum in einer zeitlichen Parallelwelt statt, und wir, in unserer Welt, können von ihr nichts wissen, weil es das ganze Unternehmen 'Chronotron' in unserer Welt nicht gibt. Dieser Gedanke mag selbst für Science-Fiction-Leser eine zu gewagte Ausgangshypothese darstellen. Zum ersten Kritikpunkt gehört auch noch die Tatsache, daß Jeschke unsere doch sehr zeitgebundenen Probleme der Energieversorgung und des Streits um das Öl zu einem Millionen von Jahren umspannenden Ewigkeitsstreit aufbläht. Die Idee, in grauer Vorzeit MIGs und Kampfwagen im Mittelmeer-Raum operieren zu lassen, mag ein für eine Kurzgeschichte hinreichendes groteskes Spannungselement sein; für einen ganzen Roman ist sie zu dünn. Der zweite Punkt der Kritik betrifft die Menschen, die Jeschke in seinem Roman vorführt, und bestimmte Teile der Sprache, mit der der Autor seine Helden und deren Gedankengänge beschreibt. Die Gestalten in diesem Roman sind immer noch über weite Strecken mit den schlichten Gemütern der SF-Weltraumabenteurer ausgestattet; der Kampf auf der Höhe fortgeschrittener Waffentechnik ist ihnen eine liebe Selbstverständlichkeit. Und die Sprache, in der das alles dargestellt ist, verrät nicht gerade eine große ironische Distanz des Autors zu dem beschriebenen Geschehen. ("Er war außer sich vor Wut (...) und hätte Ruben mit seinen scharfen dunklen Ze-

henklauen (...) am Hals erwischt, wenn dieser sich ihm nicht entgegengeworfen und einen mörderischen Faustschlag auf die flache Nase versetzt hätte. Der Knirps machte einen halben Salto rückwärts und stürzte rücklings zu Boden.") Dennoch, trotz dieser Mängel: Jeschkes Roman ist in einem bestimmten Sinn ein überaus wichtiges Buch der neueren deutschen Science Fiction. Seine Wichtigkeit liegt darin begründet, daß es auf der Grenzlinie von zwei Entwicklungsstufen liegt. Es vereinigt Elemente der trivialen Science Fiction mit solchen einer neuen, sensiblen, handwerklich und sprachlich ausgereiften. Denn es ist durchaus nicht so, daß Jeschkes Gestalten nur um sich schlagen und Jagd auf den Feind machen; sie sind über weite Strecken – und Jeschke weiß dies dann auch mit einer sehr poetischen Sprache auf hohem stilistischen Niveau zu beschreiben – einsame und nachdenkliche menschliche Wesen. Dort, wo die Verlassenheit der Zeitreisenden sichtbar wird, wo klar wird, daß der Kampf nur noch eine sinnlose und trotzdem unabwendbare Größe des Lebens ist, erreicht dieser SF-Roman eine vollkommen neue, nicht-triviale Qualität. Wenn es gegenwärtig, worauf vieles hindeutet, einen Umbruch in der deutschen Science Fiction gibt, wird man in Zukunft den 'Letzten Tag der Schöpfung' als das Buch nennen können, das die Trennungslinie zwischen der herkömmlichen und der neuen deutschen Science Fiction markiert.



# Harald Pusch:

## Der Schuß in den Ofen

### oder: Wie Bayer Verkaufsförderung betreibt

In SFT 5/83 wiesen wir auf den bislang einzigartigen Vorgang hin, daß ein Großkonzern (Bayer) mit Hilfe gerichtlicher Schritte versucht, einen ihm nicht genehmen utopischen Text zu unterdrücken. DER DORMAGENER STÖRFALL VON 1996 heißt das umstrittene Werk, dem dank Bayers Intervention mittlerweile ein erheblicher Verkaufserfolg beschieden ist. SFT sprach mit Klas E. Everwyn, dem Autor der Novelle.

Die ganze Affäre begann im Jahre 1979. Der Rat der Stadt Dormagen hatte beschlossen, sich selbst und der Stadt ein Denkmal von bleibendem Wert zu setzen – ein verständliches Unterfangen, wenn man weiß, daß Dormagen – objektiv gesehen – nichts anderes ist, als die zum Bayer-Werk gehörige Wohnsiedlung. Ein literarisches Werk erschien den Stadtvätern besonders gut geeignet, den Ruhm ihres Heimatortes zu mehren, und so wurden vier Autoren aus Düsseldorf und Neuss angesprochen, darunter auch Klas E. Everwyn.

#### Der Bayer-Stadtrat

Everwyn wählte für seine Novelle eine Rahmenhandlung, die im Jahre 2200 spielt. In jener Zeit tauchen Dokumente auf, die Aufschluß geben über den letzten, das Bayer-Werk und die Stadt Dormagen vernichtenden Störfall im Jahre 1996. Der Autor reichte das Manuskript bei der Stadt Dormagen ein, wo es auf wenig Gegenliebe stieß – was kaum verwundern kann, wenn man bedenkt, daß ein Teil der Ratsherren bei Bayer beschäftigt ist. An einen – ursprünglich geplanten – Druck sei jedenfalls, so beschied man dem Autor, nicht zu denken. Interessanterweise fand das Werk trotz seiner Ablehnung den Weg in die Öffentlichkeit, denn die Stadt fertigte rund hundert Photokopien des Werkes an, die an Ratsvertreter, Stadtbücherei etc. gingen. Daß man sich dabei einer Verletzung des Urheberrechtes schuldig machte, schien den Stadtvertretern nicht bewußt zu sein; immerhin aber erhielt der Autor, nachdem er gegen dies Verfahren protestiert hatte, eine

#### Abschlagszahlung.

Nachdem feststand, daß die Stadt Dormagen die Novelle nicht zu veröffentlichen gedachte, sollte das Werk unter der Regie einer Verlagsinitiative gedruckt werden – und das brachte Bayer auf den Plan.

#### 500.000 DM und sechs Monate Haft

Insgesamt sechs Anträge reichte Bayer beim Landgericht Düsseldorf gegen die Novelle ein, wobei das Spektrum von wenigen Streichungen bis hin zum Gesamtverbot reichte. Einem dieser Anträge gab das Landgericht statt – sieben (eher unerhebliche, wie der Autor meint) Passagen mußten in der ersten Auflage geschwärzt werden. Sollte gegen diese Entscheidung verstoßen werden, so drohte das Gericht dem Autor eine Geldstrafe in Höhe von 500.000 DM an sowie eine Haftstrafe von sechs Monaten. Ungewöhnlich an dieser Entscheidung war nicht nur die Höhe der Summe, sondern auch, daß Geld- und Haftstrafe angedroht wurden.

Mittlerweile hatte dpa von der Sache Wind bekommen und verschickte eine entsprechende Meldung, die von vielen anderen Publikationen bis hin zum *Spiegel* aufgegriffen wurde. Diese – von Bayer ungewollt initiierte – Publizität führte dazu, daß die erste Auflage der Novelle innerhalb der ersten beiden Tage fast vollständig verkauft wurde.

#### Mündliche Verhandlung

Nachdem Bayer mit seinen diversen Einsprüchen das Gegenteil dessen erreicht hatte, was eigentlich beabsichtigt war, gaben die Werksvertreter schließlich klein bei. In der für den 20. April 1983 anberaumten mündlichen Verhandlung einigte man sich auf einen Kompromiß, der, wie Autor Everwyn sagt, "meinerseits keine Wünsche offen läßt".

Nach diesem Vergleich können die in der ersten Auflage geschwärzten Stellen wieder frei gedruckt werden. Der Name 'Bayer' hingegen muß innerhalb der Novelle durch die Umschreibung 'das Werk' ersetzt werden. Allerdings hat der Autor das Recht, in einem



Klas E. Everwyn, der Autor der umstrittenen Novelle, wurde 1930 in Köln geboren. Von 1949 bis 1981 war in der öffentlichen Verwaltung tätig, seither lebt er als freier Autor in Düsseldorf. Sein Werk umfaßt bislang elf Romane und sieben Hörspiele, hinzu kommt eine Reihe von Erzählungen.

Photo: © 1983 by H. Pusch

Vorwort klarzustellen, daß mit 'das Werk' die Dormagener Bayer-Niederlassung gemeint ist.

Und schließlich versicherten die Bayer-Leute (durch Schaden klug geworden?), daß keine weiteren Aktionen gegen die Novelle oder deren Autor mehr unternommen werden würden.

#### **"Das Thema drängte sich förmlich auf"**

Ein Vertreter des Dormagener Kulturamtes rief bei Everwyn an und unterbreitete ihm die Vorstellungen des Rates. Man wünschte ein literarisches Produkt, in dem die Stadt selbst die Hauptrolle spielen und auch die ständige Expansion der chemischen Indu-

strie (sprich: Bayer) gebührende Erwähnung finden sollte.

"Ich wußte zuerst gar nicht, was ich da eigentlich machen sollte, doch dann drängte sich mir ein geeignetes Thema geradezu auf", berichtet der Autor. Einen Tag nach dem Anruf, am 7. November 1979, kam es auf dem Bayer-Gelände zu einem Zwischenfall. Was sich genau ereignete, darüber gehen die Meinungen auseinander. Die Presse berichtete von einer Explosion, während Bayer die Angelegenheit als kleine Verpuffung bezeichnete. Im Gefolge dieser explosiven Verpuffung zog eine übelriechende Wolke bis nach Krefeld. Worum es sich bei dieser Wolke handelte, blieb ebenfalls ungeklärt. Wäh-

rend Rundfunk und Presse zumeist von einer Gift- oder Gaswolke sprachen, beharrte Bayer darauf, es sei eine harmlose Rauchwolke gewesen.

Everwyn hatte sein Thema. Angesichts der permanenten Ausweitung des Werkes schien es unvermeidlich, daß Störfälle in Zukunft nicht nur immer häufiger auftreten, sondern auch immer gefährlicher werden würden. Bestärkt wurde er in dieser Ansicht, als wenig später eine hochmoderne Müllverbrennungsanlage des gleichen Konzerns in die Luft flog – ein Ereignis, von dem die Experten auch *hinterher* noch erklärten, es sei eigentlich unmöglich gewesen.

Klas E. Everwyn

#### **DER DORMAGENER STÖRFALL VON 1996 – EINE LEGENDE**

**Dormagen 1983, Dormagener Verlagsinitiative**

Bernhard Jüsten, ehemals beim Bayer-Werk beschäftigt, lebt als Rentner in Dormagen. Es könnte ein ruhiger Lebensabend in einer Kleinstadt sein, wenn es im Chemiewerk nicht fortwährend zu Störfällen käme. Die Einwohner haben sich zwar mehr oder weniger an die Geruchsbelästigungen durch ausströmende Gaswolken gewöhnt, doch in den achtziger und neunziger Jahren häufen sich die Pannen auf dem Werksgelände. Jüstens Frau stirbt an den Folgen einer Gasvergiftung, ein schwerer Schlag für den Rentner. Und an einem Tag im Jahr 1996 hört der Alarm überhaupt nicht mehr auf. Jüsten spürt, wie die noch halbwegs geordneten Bahnen seines Lebens endgültig zusammenbrechen. Die Ursachen und damit verbundenen Gefahren des Störfalles bleiben, wie so oft, im inklaaren. Doch nun verlassen die Dormagener, zunächst einzeln, dann in hellen Scharen, ihre Häuser und fliehen irgendwohin, nur weit genug weg von den unheimlichen Vorfällen bei Bayer. Allein Jüsten und zwei befreundete Rentner bleiben als Einwohner der Stadt zurück. Sie wissen nicht, wo sie sonst hinsöllen. Ihre Häuser und selbst ihr Leben scheinen direkt bedroht zu sein, und sie beschließen gemeinsam, dieser Bedrohung ein Ende zu machen. Mit seinen eigenen Waffen – Bayer produziert auch Sprengstoffe – wollen sie den Riesen bezwingen. Jüsten überlebt als einziger die Aktion, und dennoch bleibt zum Schluß ungewiß, ob er Bayer-Dormagen bezwang oder ob das Werk sich selbst den Garaus gemacht hat.

Everwyn erzählt zunächst aus einer zukünftigen Perspektive die Geschichte

der Stadt Dormagen bis zu ihrem Untergang: von der Zeit, da der kleine Ort am Rhein zwischen Köln und Neuss gelegen ein vergessenes Dorf war, bis eines Tages Bayer kam und von da an für Bekanntheit, auch negative, sorgte (wer hätte ohne VW-VAG je etwas von Wolfsburg gehört?). Bayer läßt sich seine Präsenz zunächst von der Stadt finanzieren (der Ausgewogenheit zuliebe: andere Großunternehmen verfahren ebenso). Danach machte sich der Konzern daran, die Stadt auf allen Ebenen zu übernehmen: physisch (Ausbreitung nach allen Seiten), psychisch (Omnipräsenz im Ort), ökonomisch (unmittelbarer und mittelbarer Arbeitgeber für nahezu alle Einwohner), architektonisch (neben dem Werksgelände vor allem die Hochhäuser für die aus ganz NRW und der EG zugezogenen Arbeitskräfte), politisch (durch die Lobby bestimmter Stadträte) u.v.m. Aber Bayer mißbraucht seine Macht, ist nicht Vater, sondern Diktator der Stadt. Der Autor gibt eine Chronik der Pannen und Fast-Katastrophen, setzt sie über unsere Gegenwart fort bis zum Ende im Jahr 1996, wo der Moloch Bayer die Stadt schließlich frißt.

Für Everwyn sind Bayer und Dormagen eine unselige Zwangsverbindung eingegangen. Endzeitstimmung herrscht in den achtziger und neunziger Jahren vor, nicht nur in Dormagen. Das Ende des technologischen Zeitalters, das sich als letzten Ausweg in eine neue technische Revolution hochzuangeln versucht, beherrscht den allgemeinen Zeitgeist. "Die Menschen reagierten mit psychischen Ausfällen, mit Aussteigen, Ausflippen auf jenes unmenschliche Computerdenken, das andere Menschen ihnen aufbürdeten . . . Abhängigkeit und Entfremdung nahm unter den Menschen zu", schreibt der Chronist in fernen Tagen. Diese Stimmung, dieses Gefühl der Bedrohtheit macht der Autor am

Bayer-Konzern in Dormagen fest. Pannen und Gefahren werden in den letzten Jahren kaum noch als rational faßbar angesehen. Die Experten und Spezialisten vergessen ihre akademische Vorbildung und reden bei den Störfällen davon, vor "Rätseln" zu stehen, bemühen gar "Wunder" oder beklagen schlicht "Keiner kennt die Ursache". Schließlich findet man – stilistischer Trick des Autors, um das Unheimliche der Situation noch stärker einfließen zu lassen – eine alte Prophezeiung, die den Störfall von 1996 voraussagt. Mystik hier, Vernebelung durch Bayer dort. Der Bayer-Funk etwa, der im Stil von RTL mit platten Schlagern und ebensoleichen Beruhigungen bei Störfällen ablenkt. Oder die Werksvertreter, die stets wortgewaltig abzustreiten wissen, die momentane Panne sei gefährlich. Last not least ist dieser Roman auch die Geschichte von den letzten Jahren des Rentners Jüsten. Er erlebt die Bedrohung durch den Konzern auf persönlicher Ebene. Jüsten, einem eher braven Bürger, der nur seine Ruhe haben will, wird vom Konzern alles genommen. Von der Lebensqualität über seine Grundrechte, über die Freunde, die Ehefrau bis hin zu akuten Bedrohung seines Lebens. Er kann nicht anders als zur Verzweiflungstat zu schreiten. Versucht durch diesen in die Praxis umgesetzten Aufschrei seine bloße Existenz zu schützen, nachdem ihm nichts anderes mehr geblieben ist.

Klas E. Everwyn hat hier einen Roman von eindringlicher Düstereit vorgelegt, eine spannende, mit manchem ironischen Augenzwinkern versehene Geschichte wie eine Spirale, die sich bis zur letzten Konsequenz ins Verderben dreht.

Marcel Bieger

# Das Buch des Monats

Isaac Asimov

## DIE PSYCHOHISTRIKER

(The Foundation Trilogy)

Bergisch Gladbach 1983, Bastei-Lübbe

Paperback 28108

Deutsch von Barbara Heidkamp

Isaac Asimovs "Foundation-Trilogie", sicherlich die berühmteste Science Fiction-Serie überhaupt, ist auch in unseren Breiten nicht unbekannt. Bereits im Jahr 1959 wurde der Zyklus den deutschen Lesern in einer stark gekürzten vierbändigen Heftausgabe im Rahmen der *Terra Sonderbände* zugänglich gemacht; 1966 legte der Heyne Verlag eine dreibändige Taschenbuchausgabe vor, die mittlerweile mehrere Nachauflagen erlebt hat und auch heute noch im Druck ist. In diesem Frühjahr brachte nun der Bastei-Lübbe Verlag die erste *ungekürzte* deutsche Ausgabe auf den Markt – dreißig Jahre nach dem Erscheinen der amerikanischen Buchausgabe.

### Trilogie oder Zyklus?

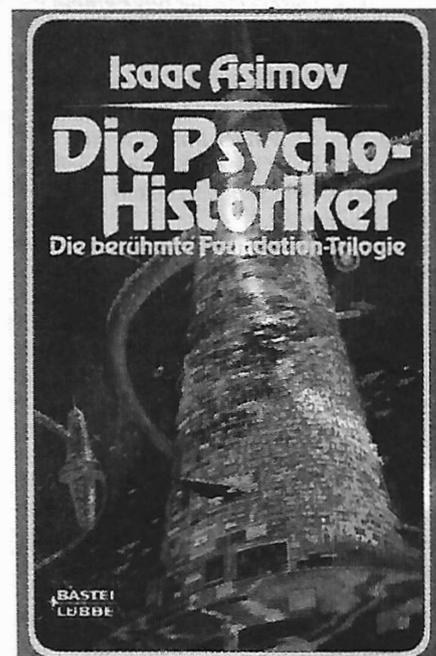
Die Bücher FOUNDATION (1951), FOUNDATION AND EMPIRE (1952) und SECOND FOUNDATION (1953) werden häufig unter dem Begriff "Foundation-Trilogie" zusammengefaßt. Diese Bezeichnung ist allerdings ziemlich irreführend, denn bei diesen Büchern handelt es sich nicht um drei Romane, sondern um Sammelbände der insgesamt neun Erzählungen um den Seldon-Plan. Diese Erzählungen sind in den Jahren von 1942 bis 1950 geschrieben worden; von einer Ausnahme abgesehen wurden sie während dieser Zeit in John W. Campbells Magazin *Astounding* zuerst veröffentlicht. Daher sollte man im Zusammenhang mit diesen Erzählungen nicht von einer Trilogie, sondern treffender vom "Foundation-Zyklus" sprechen, zumal Asimov im vergangenen Jahr ein viertes Buch über dieses Thema vorgelegt hat.

### Der Plan des Hari Seldon

Zu einer Zeit, die viele Jahrtausende in die Zukunft liegt, hat die Menschheit die Galaxis besiedelt und ein Galakti-

sches Imperium aufgebaut. Zwar gibt es in der Galaxis keine fremden Intelligenzen, aber trotzdem ist die Existenz des Imperiums bedroht. Der Wissenschaftler Hari Seldon hat mit Hilfe der von ihm entwickelten Psychohistorie (darunter versteht man "jenen Zweig der Mathematik, der sich mit den Reaktionen von großen Menschenmassen auf bestimmte soziale und ökonomische Stimuli befaßt" (S. 21)) berechnet, daß das Imperium auf Grund seines fortschreitenden inneren Verfalls in 500 Jahren untergehen wird und daß danach bis zur Errichtung eines neuen Imperiums ein 30.000 Jahre währendes dunkles Zeitalter der Barbarei und des Elends in die Galaxis einbrechen wird. Auch mit Hilfe der Psychohistorie ist das Imperium nicht mehr zu retten, aber Seldon entwickelt einen Plan, dessen Verwirklichung die 30.000 Jahre des Imperiums auf 1000 Jahre reduzieren soll. Zu diesem Zweck gründet Hari Seldon zwei Stiftungen, die die Keimzellen des späteren Zweiten Imperiums bilden sollen. Die Erste Stiftung, die auf einen Planeten am Rande der Milchstraße angesiedelt wird, erhält die Aufgabe, das gesamte Wissen der Menschheit aufzuzeichnen, so daß dieses Wissen nicht im Verlauf des Interregnums verloren geht. Die Zweite Stiftung, über deren Standort keine konkreten Angaben gemacht werden, besteht aus Psychohistorikern, die die Einhaltung des Seldon-Plans zu überwachen haben.

DIE PSYCHOHISTRIKER schildert die ersten 400 Jahre nach Gründung der Stiftungen, wobei sich die Handlung in den ersten beiden Büchern auf das Schicksal der Ersten Stiftung konzentriert. Diese sieht sich diversen Krisen ausgesetzt, die z. B. durch machtlüsterne Herrscher der benachbarten Imperium abgefallenen Außenprovinzen verursacht werden.



Die Entstehung dieser Krisen und der Weg zu ihrer Überwindung sind bereits im Seldon-Plan vorgezeichnet, der allerdings den Mitgliedern der Ersten Stiftung nur in seiner Zielstellung bekannt ist. Die auftretenden Krisen können alle gemeistert werden, so daß die Erste Stiftung schon 300 Jahre nach ihrer Gründung den größten Machtfaktor in der Milchstraße darstellt. Doch dann tritt eine Gefahr auf, die Seldons Psychohistorie nicht vorhersehen konnte: ein Mutant, der die Emotionen anderer Menschen kontrollieren und steuern kann, besiegt die Erste Stiftung. Die sich dadurch ergebende Gefährdung des Seldon-Plans kann erst durch das Eingreifen der Zweiten Stiftung abgewendet werden; aber trotzdem ist nun das Gelingen des Plans in Frage gestellt, da die notwendige Geheimhaltung der Existenz der Zweiten Stiftung nicht mehr gegeben ist.

### Historie und Psychohistorie

Entscheidend für den Erfolg der "Trilogie" scheint die hier von Asimov geschilderte Wissenschaft der Psychohistorie zu sein, mit deren Hilfe es möglich ist, das Verhalten von hinreichend großen Gruppen zu beschreiben und sogar über Jahrhunderte hinweg detailliert zu prognostizieren. So wird mit der Psychohistorie ein Instrument vorgestellt, das ein vollständiges Begreifen des historischen Geschehens erlaubt. Theorien mit einem ähnlichen Anspruch haben schließlich auch außerhalb der SF großen Anklang gefunden, man denke etwa an den Erfolg der Bücher O. Spenglers, oder A. Toynbess. Die Ähnlichkeit der Psychohistorie mit derartigen Lehren mag folgende Passage auf S. 216 exemplarisch verdeutlichen: "*Ganz gleich, ob sie angreifen oder nicht, ob mit einem einzelnen Schiff oder mit der ganzen Macht des Imperiums, mit militärischer Macht oder mit wirtschaftlichem Druck, mit einer*

*offenen Kriegserklärung oder einem Geheimangriff. Egal, was sie in der Ausübung ihres freien Willens tun, sie werden auf jeden Fall verlieren.“*  
*“Wegen Hari Seldons Vermächtnis?“*  
*“Wegen des Vermächtnisses seiner Mathematik des menschlichen Verhaltens, das nicht zu beeinflussen oder zu verändern ist.“*

Gerade in Zeiten, in denen die tatsächlichen geschichtlichen Abläufe für den Einzelnen zunehmend undurchschaubarer werden (bzw. so dargestellt werden), ist es tröstlich zu wissen, daß diese “scheinbar” ziellosen Abläufe zwangsläufig auf der Grundlage “der Synthese der Kalküle von n-Variablen und n-dimensionaler Geometrie” (S. 475) erfolgen müssen! Derartige simplifizierende Vorstellungen scheinen von ihrer Anziehungskraft bis heute nichts verloren zu haben.

#### Who dunits

Die Unfehlbarkeit psychohistorischer Vorhersagen stellt den Autor vor die Frage, woher die Erzählungen ihre Spannung beziehen sollen. Am Erfolg des Seldon-Plans kann nämlich schon nach der ersten Seite kein Zweifel mehr bestehen, denn DIE PSYCHOHISTORIKER beginnt mit einem Zitat aus der “Encyclopedia Galactica” aus dem Jahr 1020 nach Gründung der Stiftungen, also aus einer Zeit nach der Vollendung des Plans. Asimov hat daher das Geschehen in der ersten Hälfte des Buches auf die Erste Stiftung konzentriert, wo es keine Psychohistoriker gibt, und die daher – wie der Leser – nicht in der Lage ist, kommende

Krisen vorauszusehen. Die Protagonisten müssen die auftretenden Probleme also aus eigener Initiative lösen. Die Spannung liegt demnach nicht in der Frage, ob sich die Stiftung behauptet, sondern im Wie.

Da in fast allen Erzählungen das Problem im Auffinden einer Lösung aus der jeweiligen Krise besteht, hat Asimov hier konsequenterweise eine Darstellungsmethode entwickelt, die der des Kriminalromans ähnlich ist: ein Problem wird formuliert und im Verlauf der Geschichte verschiedene Hinweise auf eine mögliche Lösung gegeben, so daß sich der Leser zusammen mit den Protagonisten auf die Suche nach einer Lösung machen kann. Diese Form hat Asimov im Verlauf der Serie immer besser in den Griff bekommen. Während in Buch I die Probleme gelegentlich durch einen deus-ex-machina beseitigt werden, hat der Autor die skizzierte Methode besonders in den längsten Erzählungen des Bandes, “Der Mutant” und “Die Suche der Stiftung”, zu einer wahren Meisterschaft entwickelt. In dieser Methode, die im günstigsten Fall aus den Problemen der Handlungsträger Probleme des Lesers macht, liegt sicherlich ein großer Teil der Faszination, die die “Foundation-Trilogie” nach wie vor ausstrahlt, begründet. Dazu kommt noch, daß sich die Probleme der Erzählungen in den meisten Fällen aus den Problemlösungen der vorausgegangen Episode ergeben. Damit schafft Asimov geschickt den Eindruck der zwingenden Notwendigkeit der Geschehnisse, wodurch die Glaubwürdigkeit ungemein verstärkt wird.

Der “problemlösende” Charakter der meisten Erzählungen wird auch in anderer Hinsicht deutlich. Zwar werden auch hier Raumschlachten geschlagen und Planetenreiche erobert, aber dies alles wird nur erwähnt, nicht ausführlich geschildert. Beschrieben werden dagegen vor allem Passagen, in denen sich mehrere Personen über mögliche Lösungsstrategien unterhalten. Daher liest sich DIE PSYCHOHISTORIKER in weiten Teilen wie eine radiokale Absage an die Untergattung der Space Opera. Asimov hat die Action aus dem Zyklus verbannt und die Rationalität an ihre Stelle gesetzt; zweifellos ein nicht zu unterschätzendes Verdienst, das der Entwicklung des ganzen Genres zugute gekommen ist.

#### Schatten im Tausendjahresplan

Natürlich hat der Zyklus auch Schwachstellen. So sehen etwa die Konzepte eines Galaktischen Imperiums den Imperien Roms und Englands verdächtig ähnlich. Ebenso kann die mechanistische Geschichtswissenschaft (Psychohistorie) kaum befriedigen. Einige Kritiker haben auch die ihrer Meinung nach ungenügenden Charakterzeichnungen oder den schlechten Stil bemängelt. Diese Vorwürfe erscheinen jedoch unberechtigt: das Buch hat schließlich nicht die Entwicklung von Einzelpersonen, sondern die einer Idee und großer soziologischer Gruppen zum Thema, und alle wichtigen Personen der Handlung sind für diesen Zweck hinreichend charakterisiert. Auch die Sprache ist dem Inhalt angemessen: sie wird von Asimov eben als Mittel der Kommunikation mit seinen Lesern benutzt und nicht als Spielzeug zum Experimentieren, wie es zum Teil von der Literaturkritik gefordert wird. Daß es bei dem weitgespannten Rahmen der Serie gelegentlich zu Widersprüchen kommt, ist ebenfalls verzeihlich, zumal diese kaum konzeptioneller Natur sind. Schwerer wiegen dagegen schon ethische Bedenken. Nicht nur, daß die Realisierung des Plans Opfer fordert, wie z. B. die vielen Millionen, die auf S. 456 erwähnt werden; vor allem der Nutzen des projektierten Zweiten Imperiums wird nicht klar. Schon im Ersten Imperium konnten Oppositionelle ohne viel Aufhebens hingerichtet werden, und auch im geplanten Zweiten Imperium kann von Demokratie keine Rede sein: so soll etwa die zahlenmäßig kleine Zweite Stiftung die herrschende Klasse des neuen Imperiums bilden (s. S. 482f).

#### Nachbemerkung

Bekanntlich gibt es seit 1982 ein viertes Buch zu diesem Thema mit dem Titel FOUNDATION'S EDGE; eine deutsche Ausgabe ist bei Heyne in Vorbereitung. Vor einigen Monaten hat Asimov darüber hinaus angekündigt, in absehbarer Zeit ein fünftes “Foundation”-Buch zu schreiben.

Hans-Ulrich Böttcher



Isaac Asimov

# Rezensionen

J. R. R. Tolkien

**NACHRICHTEN AUS MITTELERDE**  
(Unfinished Tales of Numenor and Middle-earth)

Stuttgart 1983, Klett-Cotta  
Deutsch von Hans J. Schütz

Der Originaltitel gibt den Inhalt dieses über sechshundert Seiten starken Buches besser wieder als der deutsche: Es handelt sich um den literarischen Nachlaß des HERRN DER RINGE-Verfassers Tolkien, mit Einleitung, Kommentar, Register und Karten herausgegeben von dessen Sohn Christopher Tolkien. Setzt der Herausgeber in seiner Einleitung für das Verständnis dieses Buches eine leidliche Kenntnis der Tolkieneschen Hauptwerke voraus, so weckt er doch keine falschen Hoffnungen auf ein neuentdecktes Meisterwerk, sondern beschreibt den Inhalt wie folgt: "Dieses Buch ist nichts anderes als eine Sammlung von Texten, unterschiedlich in Form, Intention, Ausführung und Entstehung . . . zusammengekommen ergeben sie kein Ganzes." Sehr wahr: Die einzelnen Geschichten, Chroniken und Aufsätze vertiefen das Bild des Tolkieneschen Gesamtwerkes, beleuchten einzelne Geschehnisse aus anderen Perspektiven, beschreiben Ereignisse, die im HERRN DER RINGE und im SILMARILLION nur umrissen oder vage erwähnt wurden. Der Herausgeber hat die mehr oder weniger vollständigen Einzeltexte hervorragend ediert und in den Gesamtzusammenhang gerückt; Tolkien-Fans wird erneut bewiesen, daß der Autor seine Welt bis ins genaueste durchkonzipiert hatte.

Hartgesottene Tolkienisten werden ihre helle Freude an diesem Nachlaß haben; anderen Lesern, die Tolkienes Hauptwerke nicht kennen, wird es unverständliches Stückwerk mit nur geringem literarischem Eigenwert bleiben.

Hermann Wolff-Sasse

Gordon Eklund  
**DÄMMERFLUSS**  
(Twilight River)

Berg, Gladbach 1983, Bastei Lübbe  
TB 23017

Deutsch von A. Nonym

Die Menschheit ist nur noch in Resten vorhanden, über die Erde herrschen die außerirdischen Rangels. Sam und

Trina müssen vor den Besatzern fliehen. Einzige Hoffnung für sie ist die geheimnisvolle 'Heimstatt der freien Menschen', wo die Rangels keine Macht mehr ausüben können. Den beiden Flüchtenden schließen sich merkwürdige Wesen an: ein Werwolf, ein Magier und ein ausgestoßener Rangel. Alle drei fliehen vor und suchen gleichzeitig nach der Vampirin Nerdy; dabei stellt sich heraus, daß alle in einer Liebes- oder verwandtschaftlichen Beziehung zu der Dame stehen. Man besiegt Nerdy und erreicht schließlich die 'Heimstatt', aber dort leben nicht etwa Menschen, sondern intelligente Hunde: Die Nachfolger der aussterbenden Menschheit stehen schon bereit.

Obwohl der Roman zu den neueren Werken Eklunds gehört, liest sich die Geschichte wie das Erstlingswerk eines Autors, der sich noch zaghaft an seine Fähigkeiten und Möglichkeiten herantastet. Ideen hat er genug, aber er führt sie nie aus. Der Plot wird durch das ständige Auftauchen neuer Personen gedehnt, oder durch das stückweise Lüften des großen Geheimnisses (alle stehen in Beziehung zu Nerdy), das der Leser schon allzubald errät. Und dabei hat das Buch nur ca. 139 Seiten! Die 'Heimstatt' hingegen spielt eine untergeordnete Rolle, wird sozusagen im Schnellgang erreicht (der Autor führt nach Nerdy die weiteren Abenteuer gar nicht mehr aus, sondern erwähnt sie nur noch stichwortartig). Das schöne Cover und einige witzige Momente im Text können die vielen Schwachstellen nicht wettmachen.

Marcel Bieger

Robert Asprin

**DRACHENFUTTER**  
(Myth Conceptions)

Bergisch Gladbach 1983, Bastei Lübbe  
20049

Deutsch von Sylvia Pukallus

Fortsetzung des im gleichen Verlag erschienenen Romans EIN DÄMON ZUVIEL. Zauberlehrling Skeeve und sein dämonischer Lehrer verdingen sich als Hofzauberer, ohne zu ahnen, daß ihre Aufgabe in der Vernichtung einer gewaltigen feindlichen Armee besteht.

Fortsetzungen bergen stets die Gefahr der Wiederholung. Autor Asprin hetzt seine Protagonisten durch die schon aus dem ersten Band bekannten Schauplätze, ohne viel Neues hinzuzufügen. Auch mit dem vom Klappentext beschworenen Humor ist es nicht so weit her – erst als gegen Ende des Romans der Zauberlehrling mit seinen skurrilen Gefolgsleuten der riesigen Armee des Gegners gegenübersteht, gelingen Asprin ein paar witzige Einlagen, die schließlich in der Idee kulminieren, die Feinde zu vernichten, indem man aus Soldaten wieder friedliche Bürger macht.

Harald Pusch

Edward Bryant

**EINE STADT NAMENS CINNABAR**  
(Cinnabar)

München 1983, Moewig SF-TB 3611  
Deutsch von Karl H. Schulz

Beim vorliegenden "Roman in Erzählungen" haben die einzelnen Stories eigentlich nur den Ort, die zukünftige Stadt Cinnabar, an der sich einzelne Zeitlinien treffen, und teilweise einige Personen gemeinsam. CINNABAR ist gleichsam mythen-schaffend und mythenausbeutend, eine SF, die ohne Raumschiffe auskommt und auch die anderen SF-Maschinen nur als Instrumentarium benutzt, um sich dem Menschen und seinen Gefühlen zuzuwenden, die der Autor in aller Widersprüchlichkeit glaubhaft darstellt.

So kommt etwa ein Fremder in die Stadt, der sich für einen Menschen hält, in Wirklichkeit jedoch ein Simulacrum ist, sich dabei aber menschlicher erweist als manche Menschen. Oder auch der Junge Student aus den fünfziger Jahren, den es nach Cinnabar verschlägt, wo er sich in die Sexschauspielerin Jade Blue verwandelt und Cinnabars anscheinend haltlose, aber doch logische "Moral" kennenlernt. Sehr beeindruckend auch "Years Later"; diese Story konzentriert sich auf das Psycholeben eines Mannes, der nach langen Ehejahren seine Frau gleichzeitig liebt und – um dem Einerlei des Alltags zu entgehen – haßt und bestialisch Simulacra von ihr abschlachtet. Als er über ihre gemeinsame Tochter keine Simulacra mehr bekommen kann, stellt sich die Frau selbst zur Verfügung . . .

Edward Bryant, ein junger, verhältnismäßig unproduktiver Autor, zeigt sich in diesem Buch von Harlan Ellison beeinflusst (den er auch selbst sein größtes Vorbild nennt).

Seine Stories sind allesamt sehr stimmungsvoll und ausdrucksstark, in sehr exakter Sprache verfaßt und teilweise ein wenig allegorisch. Hinter seinen Stimmungsbildern stehen starke, interpretationswürdige Motive; seine Charaktere sind manchmal etwas bizarr und alle eher nur umrissen, handeln aber aus sich selbst heraus und stellen mitunter psychologisch sehr geschickt fundierte Individuen dar. Bryant schreibt mit dem gewissen Zauber einer Endzeitstimmung, in der aber immer wieder helle Punkte aufblitzen.

Hermann Wolff-Sasse

Fritz Leiber

**DAS LICHT DER FINSTERNIS**  
(Gather, Darkness!)

Bergisch Gladbach 1983, Bastei Lübbe  
22 053

Die *credits* sind nicht sehr informativ: "Aus dem Amerikanischen übersetzt." wird dort vermeldet. Wer hätte das gedacht. Auch das Titelbild stammt von einem bislang unbekanntem Künstler

namens "Archiv". Davon abgesehen war es eine positive Entscheidung des Bastei Verlages, diesen erstmals 1943 (nicht 1950, wie die *credits* vermuten lassen) erschienen Roman wieder auszugraben.

In ferner Zukunft kam es zum Zusammenbruch einer hochtechnisierten Zivilisation. Um wenigstens die wissenschaftlichen Erkenntnisse über das anstehende dunkle Zeitalter hinwegzueretten, gründeten einige Wissenschaftler eine Pseudoreligion (in dem Bewußtsein, daß Aberglaube sich allemal länger hält, als reine Vernunft). Einige Jahrhunderte später ist jedoch der Zweck dieser Religion verlorengegangen. Eine Priesterkaste beherrscht die Welt, indem sie das Volk in Unwissenheit hält, die eigene Position durch technischen Hokuspokus stärkt und nicht im Traum daran denkt, die ursprüngliche Hochkultur wieder herzustellen.

Dem jungen Priester Jarles ist diese Heuchelei zuwider. Er versucht, das Volk auf den horrenden Betrug aufmerksam zu machen, hat aber wenig Erfolg damit. Als die übrigen Priester an ihm ein Exempel=Wunder statuieren wollen, reklamiert 'Satan' den abtrünnigen Priester für sich. Wie sich bald herausstellt, existiert eine Untergrundbewegung, die die Macht der Priester brechen will. Technologie kämpft gegen Technologie, während das "einfache Volk" glaubt, einer Auseinandersetzung zwischen Gott und dem Teufel beizuwohnen, da beide Seiten sich "systemkonform" verhalten: die mit bei Bedarf einschaltbaren Heiligenscheinen ausgerüsteten Priester werden von fliegenden Engeln unterstützt, während die Gegenseite Werwölfe und Gespenster ins Feld schickt. Auf den ersten Blick mag das Handlungsgerüst weit hergeholt erscheinen, aber Leiber macht mehr daraus als eine spannende Abenteuergeschichte. Was er über die Romanreligion sagt, trifft in weiten Teilen auf alle Religionen und Sekten zu. Mit bissiger Ironie zeichnet er darüber hinaus die Priester, die zunächst in selbstgerechter Machtvollkommenheit einherschreiten, dabei aber so wenig Intellekt besitzen, daß sie schließlich selbst an übernatürliche Kräfte zu glauben beginnen. Dem Vernehmen nach hat Leiber den Roman als Reaktion auf eigene, kurze Kontakte mit einer Sekte geschrieben. Man darf annehmen, daß ihm dort absolut nichts Positives widerfahren ist. Blicke noch nachzutragen, daß DAS LICHT DER FINSTERNIS trotz seiner unbestreitbaren Qualitäten nicht das Niveau von beispielsweise HERRIN DER DUNKELHEIT (Our Lady of Darkness) erreicht. Der Grund ist offensichtlich – zwischen beiden Romanen liegen fünfunddreißig Jahre, und im Gegensatz zu manchen seiner Kollegen ist Leiber mit zunehmendem Alter (noch) besser geworden.

Harald Pusch

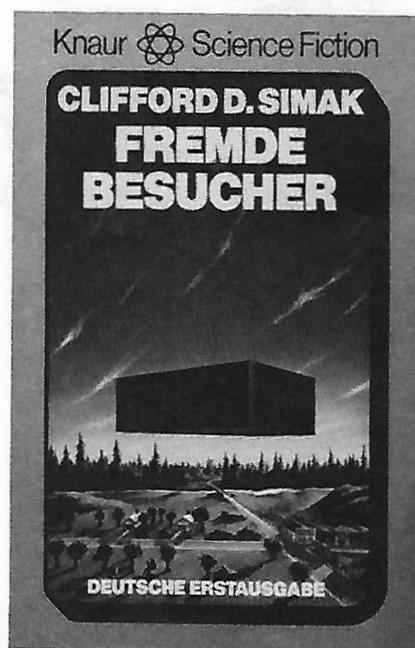
**Clifford D. Simak**  
**FREMDE BESUCHER**  
 (The Visitors)  
 München 1983, Knauer SF-TB 5759  
 Deutsch von Ulrich Kiesow

"Riesige schwarze Kästen landen auf der Erde, außerirdische Wesen mit großem Appetit. Sie fressen Häuser, Bäume und Autos, bezahlen aber für ihre Mahlzeiten mit wunderbaren Geschenken. Und gerade das stellt die Menschheit vor ihre größte Bewährungsprobe . . ."

Nur selten gibt ein Klappentext einen Romaninhalt so gut und umfassend wieder, wie im vorliegenden Fall. Auf den letzten Seiten erfährt der Leser, daß obige wundersamen Geschenke die Weltwirtschaft durcheinanderbringen werden. That's it.

Interessant ist nur, wie Simak diese fremden Besucher schildert: "Die Psychologie von H.G. Wells' *Krieg der Welten* ist überholt. Zumindest gibt es diese neurotischen Ängste nicht mehr", läßt er einen seiner Charaktere sagen (S. 90). Und so denkt denn ein junges Mädchen von ihnen: "Armes, einsames Wesen . . . Armer, verängstigter Baumfresser, kommst von so weit her, kommst mitten durch die Teilnahmslosigkeit zu unserer Erde." (S. 83)

Gerade eben jene Mitfühlbarkeit, jenes Verständnis für das Andersartige, Fremde, durchzieht Simaks Gesamtwerk wie ein roter Faden. Er meidet die Agressivität, die die Charaktere anderer SF-Autoren dem Fremden entgegenbringen oder aufzwingen, er schreibt beschaulich, betulich, gelassen, pastoral, sucht Gemeinsamkeiten, Verständigungsmöglichkeiten. In diesem Sinne ist es nur zu begrüßen, daß Simak den Grand-Master-Award für sein Lebenswerk verliehen wurde, ist seine SF doch immerhin eine idealistischere, friedlichere als die seiner



nur allzu oft kriegslüsternden, militaristischen Kollegen. Nur: **FREMDE BESUCHER** liest sich wie eine Mixtur aus einem großen Kessel, in den man alle Simak-Werke hineingegeben, aufgekocht, dann kräftig umgerührt und daraus schließlich 240 neue Seiten abgeschöpft hat. Nicht einmal der typische Dorftrottel aus Simaks Werk fehlt; man hat den Eindruck, kein neues Buch zu lesen, sondern eins, das Simak einem schon ein halbes Dutzend mal vorgesetzt hat. Simak scheint sein Leben lang immer nur das gleiche Buch in verschiedenen kleineren Variationen geschrieben zu haben. Knauer wird uns dieses Variationen-Buch demnächst noch öfter vorsetzen: "Weitere Romane von ihm (Simak) sind in Vorbereitung", heißt es auf Seite 1).

Nun denn. Hoffentlich haben sie wenigstens ein besseres Titelbild, als es den Umschlag von **FREMDE BESUCHER** zielt. Denn dieser paßt zwar zum Inhalt wie die Faust auf's Auge, ist aber so grobschlächtig, so einfalllos und primitiv, daß es weit unter sonstigem Knauer-Niveau liegt und auch eines xten Simak-Aufgusses keineswegs würdig ist.

Hermann Wolff-Sasse

**Elizabeth A. Lynn**  
**DIE ZWINGFESTE**  
 (Watchtower)  
**DIE TÄNZER VON ARUN**  
 (The Dancers of Arun)  
**DIE FRAU AUS DEM NORDEN**  
 (The Northern Girl)  
 München 1983, Heyne SF-TB 3955,  
 3956, 3957  
 Deutsch von Roland Fleissner

Die Chronik von Tornor, das erste, große Werk der Amerikanerin Elizabeth A. Lynn, war auf Anhieb ein großer Erfolg. Joanna Russ bezeichnete den ersten Band als "Fabel für Humanisten und Feministen", ein sicherlich hohes Werturteil für eine bis dahin unbekannt Schriftstellerin, und gleichzeitig ein hoher Anspruch für einen Fantasy-Roman, den die Trilogie erst einmal unter Beweis stellen muß.

Die Handlung spielt in dem ausgesprochen fruchtbaren, mittelalterlichen Land Arun. Der erste Band erzählt von den Kämpfen um die Festung Tornor Keep, die errichtet wurde, um den periodisch aus dem Norden einfallenden Barbaren Paroli zu bieten. Nun wird Tornor Keep von Banditen aus dem Süden überfallen, und dem jungen Burgherren Errel gelingt es erst mit Hilfe zweier Frauen. Angehörigen der sogenannten Tänzer, die sich der Selbstverteidigung und dem Tanz widmen, seine Heimat zurückzuerobern. Der zweite Band beginnt ebenfalls auf Tornor Keep; mittlerweile sind Generationen vergangen. Die Handlung widmet sich der Brüder Kerris und Kel, der

eine einarmig und Schreiber, der andere Mitglied des in der Zwischenzeit etablierten Clans der Tänzer. Beide verfügen über parapsychologische Fähigkeiten, und für Kerris beginnt eine schwere Zeit, als er mit der Tänzergruppe seines Bruders nach Süden in die Stadt Elath zieht, in der sich die vielen mental Begabten sammeln und voneinander lernen.

Der dritte Band spielt wiederum Jahrzehnte später. Das Geschehen konzentriert sich auf die größte Stadt Aruns, Kendra-im-Delta. Protagonist ist die Leibeigene Sorren, deren Vorfahren aus dem Norden stammen. Die Zeiten haben sich geändert; die Mutanten schlossen sich zum weißen Clan zusammen, die Tänzer sind beinahe nur noch eine Erinnerung, und Torno Keep, zu der Sorren am Schluß reist, nur noch eine verlassene, eher überflüssige Ruine. Insgesamt erweist sich Elizabeth A. Lynn tatsächlich als humanistische und feministische Erzählerin, die sich in erster Linie ihren Charakteren und deren Problemen widmet. Der erste Band ist eigentlich der konventionellste und handlungsreichste: in den Folgebänden löst sich die Autorin von alten Strukturen und vertieft die Punkte, die im ersten oft nur angerissen werden und in der Fantasy generell ungewöhnlich sind. Eindringlich schildert Lynn die in Arun völlig selbstverständlichen homosexuellen und lesbischen Beziehungen der Protagonisten. Es gelingt ihr auch, die in Arun unspektakulär eingetretene Gleichberechtigung der Geschlechter überzeugend darzustellen. Aruns Gesellschaft ist nicht statisch, sie entwickelt sich weiter, wobei dieser Handlungsfluß im Hintergrund steht. Die Protagonisten besitzen keine "kosmischen" Schlüsselrollen, das Geschehen ist eher alltäglich und läuft sehr realistisch und in sich stimmig ab. Dafür sorgt schon die ruhige und manchmal beschauliche Erzählweise der Autorin, die aber dadurch oft einen eigenständigen Stil vermissen läßt.

Dieser Eindruck mag durch die Tatsache verstärkt werden, daß alle drei Bände gleichzeitig erschienen sind. Solch ein Vorgehen ist im Prinzip zu begrüßen; in diesem Fall erschwert die Struktur der Trilogie aber die Sache, da die Romane nur die Szenerie Aruns als gemeinsamen Nenner aufweisen, ansonsten aber völlig in sich abgeschlossen sind. Liest man die Trilogie als geballtes Werk, kann sich spätestens in dem 500 Seiten starken dritten Band Langeweile einschleichen, da die Handlung, so gut durchstrukturiert sie auch sein mag, an einigen Stellen auf der Strecke bleibt.

Lob gebührt dem Heyne Verlag für die beispielhafte Aufmachung der drei Bände; die zahlreichen, einfachen und klaren Innenillustrationen Ursula Olga Rennes sind eine Bereicherung, die die Atmosphäre treffend widerspiegeln.

Andreas Decker

## Nachrichten

### ULKIG

Thomas Le Blanc, unermüdlicher Anthologist und Hausfreund der SFT-Redaktion, hat mal wieder zum großen Rundschlag ausgeholt. In der Zeitschrift *Titel* (2/83) resümiert er: "Fischer (der Verlag) wagt sich nach langer Abstinenz wieder in das Reich der SF. Wo der Verlag vor Jahren wegen inkompetenter Titelauswahl einen Reihen flop gelandet hat; (man hatte halt die falschen Berater) . . ." (Anm. der Redaktion, Fischer plant in seiner allgemeinen Reihe, einen einzigen wohl der SF zuzurechnenden Titel herauszubringen). Und damit nicht genug: "Bei Ullstein setzt der frischgebackene Reihenherausgeber Ronald Hahn sich selbst gleich ins Programm, mit einigen ulkigen Pseudostories, die schon beim Erstabdruck zum Gähnen waren." Ob der Gute sich darüber grämt, daß seine 'Sternenanthologien' so schmerzlich des Ulkigen (u.v.m.) entbehren?

mb

### GOLDMANN IN AKTION

Einen "Aktionsmonat Science Fiction und Fantasy" führte der **Goldmann Verlag** im Mai dieses Jahres durch. Aus diesem Anlaß stellte der Verlag ein Buchpaket für die Buchhandlungen mit Titeln verkaufsträchtiger Autoren wie Isaac Asimov, Arthur C. Clarke, Robert A. Heinlein, Frederik Pohl, John Varley, Theodore Sturgeon, Patricia McKillip, Robert Stallman, Terry Brooks und Joy Chant zusammen; der Verkauf dieser Titel soll darüber hinaus noch durch ein entsprechendes Poster forciert werden. Außerdem druckte der Verlag 155.000 Exemplare einer achtseitigen, zweifarbigen Zeitung mit dem Namen **Die phantastische Zeitung**, die in den Buchhandlungen kostenlos an interessierte Kunden abgegeben werden soll. Dieses Blatt, das voraussichtlich jährlich einmal erscheinen soll, befaßt sich nicht nur mit der SF des Hauses **Goldmann**, sondern mit der Science Fiction im allgemeinen; zu den Autoren gehören z. B. Jörg Weigand (über die Forcierung der SF), Herbert W. Franke (über SF und Trivialliteratur) und Dietmar Wagner (über den Fanclub SFCD). Desweiteren gab es im Aktionsmonat Mai noch in etwa vierzig Buchhandlungen im Bundesgebiet Lesungen von Peter Wilfert, Wolfgang E. Hohlbein und Thomas Le Blanc; da sich überraschend viele Buchhandlungen für derartige Veranstaltungen interessierten, wird es auch im Juni noch in einigen Buchhandlungen zu Lesungen der genannten Autoren kommen.

hub



**Hohen Besuch** hatte kürzlich die SFT-Redaktion: Gut getarnt besuchte uns die Geschäftsleitung eines großen SF-Verlages mit einem Sack Bestechungsgeld, damit wir die Produktion der Konkurrenz anständig runtermachen. Als wir den Herren erklärten, daß wir dieses Angebot schon deswegen nicht annehmen können, weil wir schon anderweitig vertraglich gebunden sind, zogen sie frustriert von dannen.

### E.C. TUBB BEI MOEWIG

Nach K. H. Scheer, W. D. Rohr und Walter Ernsting ("Clark Darlton") bekommt nun auch der Brite E(dwin) C(harles) Tubb eine eigene Taschenbuchreihe bei **Moewig**. Im Gegensatz zu den meisten anderen von Günter M. Schelwokat betreuten Taschenbuchreihen, die mit Ausnahme der *Perry Rhodan-Planetenromane* zur Zeit zweimonatlich erscheinen, soll die im September 1983 startende *E.C. Tubb-Taschenbuchreihe* monatlich herauskommen. Zunächst sollen in dieser neuen Reihe verstärkt die Bände des Tubb-Zyklus "Dumarest of Terra", der mittlerweile auf 27 Bände angewachsen ist, veröffentlicht werden; aber auch Einzelromane und Kurzgeschichtensammlungen sind vorgesehen. Ein großer Teil der für diese Reihe vorgesehenen Titel erschien bereits in gekürzter Form in den diversen *Terra*-Reihen des **Moewig/Pabel-Verlages**; bei den neuen Taschenbuchausgaben handelt es sich jedoch um ungekürzte Neuübersetzungen.

hub

### NEUES VOM GROSSADMINISTRATOR

Im Herbst werden bei **Moewig** zwei Titel erscheinen, die für alle Perry Rhodan-Freaks von Interesse sein werden. Nicht überraschend kommt sicherlich der **PERRY RHODAN JUBILÄUMSBAND 4**, gab es doch seit dem Herbst 1980, als das tausendste *Perry Rhodan-Heft* erschien, alljährlich ein Jubiläum zu zelebrieren. In diesem Jahr wird der Anlaß "800 Millionen Auflage" genommen; das von Günter M. Schelwokat herausgegebene Taschenbuch wird zehn Novellen über den Erben des Universums enthalten. Außerdem ist für den Herbst 1983 ein neues, zweibändiges **PERRY RHODAN LEXIKON** angekündigt, das von Horst Hoffmann und Wolf Peter Ritter ("Peter Terrid") erstellt wurde. Das Nachschlagewerk soll die ersten 1.100 Hefte der Serie erfassen; das Manuskript hat einen Umfang von 1,7 Millionen Anschlägen. Voraussichtlich wird das Lexikon im gleichen Format wie die *Perry Rhodan-Hardcover* präsentiert werden.

hub

### SF-BESTSELLER

Die *Publisher's Weekly*-Nummer vom 11. März des Jahres veröffentlichte einige interessante Verkaufszahlen. Im Hardcoverbereich wurde danach der E.T. 665.800-mal verkauft, weitere Bestseller in diesem Bereich waren 1982 James Micheners **SPACE** (572.565), Jean M. Auels **THE VALLEY OF THE HORSES** (288.756), Stephen Kings **DIFFERENT SEASONS** (270.264), Arthur C. Clarkes **2010: ODYSSEY TWO** (260.000), Isaac Asimovs **FOUNDATIONS'S EDGE** (213.297), Stephen

R. Donaldson **THE ONE TREE** (186.000) und Robert A. Heinleins **FRIDAY** (125.000). Bei den großformatigen SF-Paperbacks lagen im letzten Jahr auf dem phantastischen Sektor die folgenden Bücher vorne: A.C.H. Smiths **THE DARK CRYSTAL** (396.150), Frank Herberts **GOD EMPEROR OF DUNE** (269.000), Terry Brooks **THE ELFSTONES OF SHANNARA** (259.000) sowie die Stephen King-Titel **CREEPSHOW** (175.000) und **DANSE MACABRE** (142.450). Bei den Taschenbüchern führt dagegen – genau wie bei den gebundenen Ausgaben – William Kotzwinkles **E.T.** (3.415.000), und zwar vor Peter Straubs **GHOST STORY** (2.866.160), den Stephen King-Romanen **FIRESTARTER** (2.849.000) und **CUJO** (2.524.000) und Peter Straubs **SHADOWLAND** (1.445.000).

hub

### DRITTER BAND DER TUCK-ENCYKLOPÄDIE ERSCHIENEN

Im März erschien im Spezialverlag **Advent Publishers** der lange erwartete dritte und abschließende Band von Donald H. Tucks **THE ENCYCLOPEDIA OF SCIENCE FICTION AND FANTASY**. Der großformatige, 398 Seiten starke Band behandelt ausführlich die einschlägigen Magazine und Taschenbuchreihen des englischen Sprachraums. Desweiteren gibt es ein Pseudonymverzeichnis und einen Abschnitt, in dem wichtige Fachbegriffe erklärt werden. Wie die beiden ersten in den siebziger Jahren veröffentlichten Bände, die bio-bibliographische Informationen zu allen mindestens halbwegs bekannten SF-Autoren enthalten, reichen auch die Informationen des neuen Bandes nur bis 1968. Eventuell wird es jedoch einen Ergänzungsband für den Zeitraum nach 1968 geben.

hub

### ALEXANDER, CHRISTOPHER UND SOMPLATZKI BEI ARENA

Der **Arena Verlag** wird voraussichtlich pro Halbjahr einen SF- oder Fantasy-Titel produzieren. Im Frühjahr dieses Jahres erschien der Sammelband **DIE DREIBEINIGEN MONSTER** von John Christopher, der die gesamte Tripods-Trilogie enthält, die schon in den siebziger Jahren von **Arena** in Form von drei Einzelbänden verlegt wurde. Im Herbst 83 beginnt der Verlag die Veröffentlichung einer Parallelwelt-Serie von Lloyd Alexander; der erste Band trägt den Titel **DIE FEUERKUGEL (FIREBALL)**; im Frühjahr 84 soll mit **NEW FOUNDLAND** der zweite Band folgen. Im Herbst 84 soll der Roman eines deutschen Autors erscheinen: **UNTER DER DOPPELSONNE** von Herbert Somplatzki. Auch ein Science Fantasy-Roman des Fließband-Anthologen Thomas Le Blanc ist bei **Arena** im Gespräch.

hub

### HIERO REIST WEITER

Im US-Verlag **Ballantine-Del Rey** ist im Frühjahr **THE UNFORSAKEN HIERO** von Sterling E. Lanier erschienen, die seit langem erwartete Fortsetzung des Erfolgstitels **HIERO'S JOURNEY**. Auch in der BRD hat dieser Titel ein begeistertes Echo gefunden, als der 1975 bei **Heyne** unter dem Titel **HIEROS REISE** erschienen ist.

hub

### SAUERBIER

Thomas Le Blanc, Experte der Fantasy-Literatur, der vor einiger Zeit noch die Leser des Magazins *Titel* ("Das Magazin der Bücher") mit solch originellen "Einsichten" verblüffte, daß der Fantasy-Roman **DER SOHN DER SIDHE** von Kenneth C. Flint eine Nacherzählung aus dem Mabinogion sei (Tatsache ist, daß der genannte Roman eine Nacherzählung des Ulster-Sagenkreises ist, während im **MA-BINOGION** keine Spur der Geschehnisse des Flint-Romans zu finden ist), scheint mit der von ihm projektierten Fantasy-Serie wenig Erfolg zu haben (vgl. unsere Meldung in der **SFT** 2/83, S. 18). Der Wiener **Ueberreuter Verlag** teilte uns mit, daß sich das Projekt "zerbröseln" habe, obwohl eine "offizielle" Stellungnahme dieses Verlags wohl noch aussteht. Auch der **Arena Verlag** hat eine Veröffentlichung dieser Serie, an der dem Vernehmen nach sechs Autoren mitarbeiten wollen, abgelehnt. Weitere Ablehnungen dieser projektierten Serie sind der Redaktion (noch?) nicht bekannt, **SFT** wird der Sache aber auch in Zukunft auf der Spur bleiben!

hub

### TOLKIEN UND HARRISON FÜHREN IN HAMBURG

Am 15. April gab die **Fantasy & Science Fiction** Buchhandlung Thomas Loock, Hamburg, ihre erste Bestsellerliste bekannt. Auch wenn diese Liste nicht sehr repräsentativ erscheint, hier die wichtigsten Ergebnisse: bei den Hardcovern und Paperbacks führt Tolkiens **NACHRICHTEN AUS MITTELERDE** vor **DAS GROSSE BUCH DER FANTASY** (Hrsg. Michael Görden), **FEUERKIND** (Stephen King), **DIE PSYCHOHISTORIKER** (Isaac Asimov) und Wolfgang & Heike Hohlbeins **MÄRCHENMOND**. Bei den Taschenbüchern liegt dagegen Harry Harrisons **AGENTEN IM KOSMOS** an erster Stelle, und zwar vor **EIN DÄMON ZUVIEL** (Robert Asprin), **LORD FOULS FLUCH** (Stephen R. Donaldson), **DIE ZWINGFESTE** (Elizabeth A. Lynn), **BLADE RUNNER** (Philip K. Dick), **DER GOTT-KAISER DES WÜSTENPLANETEN** (Frank Herbert) und dem **Heyne SF JAHRESBAND 1983**. 16 der insgesamt 20 aufgeführten Taschenbücher kamen im übrigen aus dem **Heyne Verlag**.

hub

## ZITATE

“Der Tod hat ab sofort Berufsverbot. Durch seine Gleichmacherei ist seine kommunistische Gesinnung bewiesen.”

(Hermann Kesten)

“Krimi-Autoren begehen keine Morde. Fantasy-Autoren unterhalten sich nicht mit Kaninchen. Warum sollten SF-Autoren dann fliegen müssen?”

(Isaac Asimov auf die Frage, warum er sich nicht traut, in ein Flugzeug zu steigen.)

mb

## ERFOLG IN ENGLAND

Der englische Verlag Oxford University Press hat Wolfgang E. Hohlbeins Roman MÄRCHENMOND gekauft. Dem Autoren, der mit diesem Werk den SF-Wettbewerb des Carl Ueberreuter-Verlags gewonnen hat, liegt die englische Übersetzung bereits zum Korrekturlesen vor. Weiterhin verlaute, daß Ueberreuter eine Zeitweil lautete, daß MÄRCHENMOND in Druck gegeben hat, da von der ersten bereits über 10.000 Exemplare verkauft wurden.

mb

## ULLSTEIN WILL VORDRÄNGEN

Die Bände der wiederauferstandenen SF-Reihe bei Ullstein sollen sich so gut verkauft haben, daß man dort bereits daran denkt, in absehbarer Zeit drei Titel pro Monat auf den Markt zu bringen.

mb

## MOEWIG MACHT WEITER

Unter dem Motto ‘Konzentration der Kräfte’ läuft die Moewig-SF-Reihe weiter. Das Programm – mit monatlich 2 Titeln – steht bereits bis März 1984. Weiterhin sind insgesamt 7 Titel aller Reihen pro Monat vorgesehen. Innerhalb dieses Rahmens wird eine Steigerung des SF-Ausstoßes nicht ausgeschlossen. Die endgültige Entscheidung darüber sollte bis Mai 1983 gefallen sein (vgl. SFT 2/83). Der Zweitverkauf (d. i. die bisherige Regelung, 2 Neuerscheinungen plus 2 ältere Titel pro Monat) hat interessante Ergebnisse gebracht. So denkt man daran, die Playboy-SF-Reihe mit einem neuen Band pro Monat wieder aufleben zu lassen. Die Zukunft der ANALOG-Bände bleibt weiterhin ungewiß, zumindest ist ein weiterer Band angekündigt. Als personell-organisatorische Konsequenz aus der Programmkürzung vom Anfang dieses Jahres erfolgt die Schließung des Moewig-Büros in München zum Sommer 1983. Ebenso ist das Vertragsverhältnis mit Verlagsleiter Flörchinger (er hatte bislang einen Beratervertrag, der ihn gleichzeitig in die Funktion des Verlagsleiters im Münchener Büro versetzte) gelöst worden. Die kommissarische Leitung hat seitdem Peter Bramböck inne.

mb

## DER GROSSADMINISTRATOR IN STEREO

Die Schallplattenfirma Europa bringt seit einigen Monaten die Abenteuer Perry Rhodans auch auf Schallplatte und Kassette unter das Volk. Vier Titel liegen bislang vor, und zwar UNTERNEHMEN STARDUST, DIE DRITTE MACHT, MUTANTEN und

DER ANGRIFF DER INDIVIDUALVERFORMER. Überraschend dürfte die Besetzung sein: so spricht etwa Judy Winter als Thora, Uwe Friedrichsen stellt den Erben des Universums dar, und Peer Schmidt fungiert als Sprecher.

hub

## Heyne-Vorschau

### November 83

- 06/26 Harry Harrison NEW YORK 1999 (Make Room! Make Room!)  
06/4022 Isaac Asimov (Hrsg.) DIE SCHÖNSTEN SCIENCE FICTION ERZÄHLUNGEN DES 19. JAHRHUNDERTS (The Best Science Fiction of the 19th Century)  
06/4023 Isaac Asimov (Hrsg.) DIE SCHÖNSTEN FANTASY ERZÄHLUNGEN DES 19. JAHRHUNDERTS (The Best Fantasy of the 19th Century)  
06/4024 Georg Zauner DER VERBOTTENE KONTINENT (Originalausgabe)  
06/4025 Philippe Curval DAS WUNSCHGESICHT (La face cachée du désir)  
06/4026 Martin Eisele/Roland Emmrich DAS ARCHE NOAH PRINZIP (Originalausgabe, Buch zum Film)  
06/4027 Ronald M. Hahn (Hrsg.) DINOSAURIER AUF DEM BROADWAY (Magazine of Fantasy and Science Fiction – 67. Folge)  
06/4028 Mark M. Lowenthal CRISPAN MAGICKER (Crispan Magicker)  
06/4029 L. Sprague de Camp CONAN UND DER SPINNENGOTT (Conan and the Spider God)  
06/3977 Jack Vance DIE STERBENDE ERDE (The Dying Earth)

### Dezember 83

- 06/27 John Wyndham DIE TRIFFIDS (The Day of the Triffids)  
06/4030 Robert A. Heinlein FREITAG (Friday)  
06/4031 Ben Bova KINSMAN (Kinsman)  
06/4032 Jörn J. Bambeck INNENANSICHTEN (Originalausgabe, Collection)  
06/4033 Elizabeth A. Lynn SARDO-NYXNETZ (The Sardonyx Net)  
06/4034 Friedel Wahren (Hrsg.) ISAAC ASIMOV'S SCIENCE FICTION MAGAZIN 20  
06/4035 Robert E. Vardeman DAS KLINGON-GAMBIT (The Klingon Gambit), *Star Trek-Roman*  
06/4036 Brian W. Aldiss/Wolfgang Jeschke (Hrsg.) TITAN 21 (Galactic Empires, Vol. 2, 2. Teil)  
06/4037 Poul Anderson CONAN DER REBELL (Conan the Rebel)  
06/3978 Jack Williamson ANTIMATERIE-BOMBE (Seetee Shock)

### Januar 84

- 06/28 Karl Michael Armer & Wolfgang Jeschke DIE FUSSANGELN DER ZEIT (Originalausgabe), *Die schönsten Zeitreise-Geschichten, 1. Band*  
06/4038 C.J. Cherryh PELL'S STERN (Downbelow Station), *erster Band der Pell-Trilogie*  
06/4039 C.J. Cherryh DAS SCHIFF DER CHANUR (The Pride of Chanur), *zweiter Band der Pell-Trilogie*  
06/4040 C.J. Cherryh KAUFFAHRERS GLÜCK (Merchant's Luck), *dritter Band der Pell-Trilogie*  
06/4041 Wolfgang Jeschke (Hrsg.) SCIENCE FICTION STORY READER 21 (Originalausgabe)  
06/4042 Kingsley Amis DAS AUGE DES BASILISKEN (Russian Hide-and-Seek)  
06/4043 Mária Szepes DER ROTE LÖWE (A vörös oroszlán)  
06/4044 Christof Schade DAS PAULUS-PROJEKT (Originalausgabe)  
06/4045 John Norman DIE ERFORSCHER VON GOR (Explorers of Gor)  
06/3263 Robert E. Howard/L. Sprague de Camp CONAN DER THRONRÄUBER (Conan the Usurper)

### Februar 84

- 06/30 Philip K. Dick EINE ANDERE WELT (Flow My Tears, the Policeman Said)  
06/4046 Robert A. Heinlein VON STERN ZU STERN (Time for the Stars)  
06/4047 Terry Carr (Hrsg.) DIE BESTEN SF-STORIES DES JAHRES BAND 2 (The Best Science Fiction of the Year, Vol. 11)  
06/4048 Gero Reimann LILA ZUKUNFT (Originalausgabe)  
06/4049 Alan Dean Foster MEINE GALAKTISCHEN FREUNDE (With Friends Like These . . .) (Collection)  
06/4050 Kate Wilhelm FÜHLBARE SCHATTEN (A Sense of Shadow)  
06/4051 Wolfgang Jeschke (Hrsg.) HEYNE SCIENCE FICTION MAGAZIN 9 (Originalausgabe)  
06/4052 Donald R. Bensen ZWISCHENHALT (And Having Writ . . .)  
06/4053 Jack Vance DIE WELTEN DES MAGNUS RIDOLPH (The Many Worlds of Magnus Ridolph) (Collection)  
06/4054 Fred Allhoff BLITZKRIEG. DIE NAZI INVASION IN AMERIKA (Lightening in the Night. The Nazi Invasion of America)

### März 84

- 06/31 Oliver Lange VANDENBERG ODER ALS DIE RUSSEN AMERIKA BESETZTEN (Vandenberg)  
 06/4055 Arthur C. Clarke GESCHICHTEN AUS DEM WEISSEN HIRSCHEN (Tales of the White Hart) (Collection)  
 06/4056 John Brunner DAS MENSCHENSPIEL (Players at the Game of People)  
 06/4057 Wolfgang Jeschke (Hrsg.) DIE GEBEINE DES BERTRAND RUSSELL (Originalausgabe)  
 06/4058 Tony Rothman DIE WELT IST RUND (The World Is Round)  
 06/4059 Lino Aldani (Hrsg.) DIE LABYRINTHE DER ZUKUNFT, *Die besten SF-Erzählungen aus Italien*  
 06/4061 Hans-Jürgen Raben KRIEG DER GESCHLECHTER (Originalausgabe)  
 06/4062 Ronald M. Hahn (Hrsg.) MYTHEN DER NAHEN ZUKUNFT (Magazine of Fantasy and Science Fiction – 68. Folge)  
 06/3275 Robert E. Howard/L. Sprague de Camp CONAN DER EROBERER (Conan the Conqueror)  
 06/3979 Algis Budrys DAS VERLORENE RAUMSCHIFF (The Iron Thorn)

### April 84

- 06/32 Helga Abret & Lucian Boia DAS JAHRHUNDERT DER MARSIANER (Originalausgabe), *ein SF-Sachbuch*  
 06/4060 Wolfgang Jeschke (Hrsg.) HEYNE SCIENCE FICTION JAHRESBAND 1984 (Originalausgabe)  
 06/4063 Gene Wolfe DER SCHATTEN DES FOLTERERS (The Shadow of the Torturer), *erster Band des Zyklus "Das Buch der neuen Sonne"*  
 06/4064 Gene Wolfe DIE KLAUE DES VERMITTLERS (The Claw of the Conciliator), *zweiter Band des Zyklus "Das Buch der neuen Sonne"*  
 06/4065 Gene Wolfe DAS SCHWERT DES LIKTORS (The Sword of the Lictor), *dritter Band des Zyklus "Das Buch der neuen Sonne"*  
 06/4066 Gene Wolfe DIE ZITADELLE DES AUTARCHEN (The Citadel of the Autarch), *vierter Band des Zyklus "Das Buch der neuen Sonne"*  
 06/4067 Dmitrij Bilenkin DAS UNSICHERHEITS-PRINZIP (The Uncertainty Principle) (Collection)  
 06/4068 Margret Käsbauer DER RUF DER GÖTTER (Originalausgabe)  
 06/4069 Friedel Wahren (Hrsg.) ISAAC ASIMOV'S SCIENCE FICTION MAGAZIN 21  
 06/4070 Franz L. Neher MENSCHEN ZWISCHEN DEN PLANETEN  
 06/3980 Philip José Farmer DAS ANDERE LOG DES PHILEAS FOGG (The Other Log of Phileas Fogg)

Die Bände 06/3977, 06/3978, 06/3979 und 06/3980 werden als "Neuausgaben zum Sonderpreis" für DM 3,80 verkauft.

hub

## Goldmann-Vorschau

### November 83

- 23437 James P. Hogan DIE KINDER VON ALPHA CENTAURI (Voyage from Yesteryear)  
 23448 Alexis A. Gilliland NEUANFANG AUF ROSINANTE (The Revolution from Rosinante), *erster Band der Rosinante-Serie*  
 23759 A. Bertram Chandler ABENTEUER RANDWELT 4: GRIMES IM PARADIES DES TODES (The Broken Cycle)  
 23837 Nancy Springer FABELTIER (The Black Beast), *Fortsetzung der Inselreich-Saga*

### Dezember 83

- 23439 Herman Wouk DAS LAND IM MOND (The Lomokome Papers)  
 23440 Thomas Le Blanc (Hrsg.) GANYMED (Originalausgabe)  
 23838 Wolfgang E. Hohlbein DIE BRENNENDE STADT (Originalausgabe)  
 23839 Wolfgang E. Hohlbein DAS TOTE LAND (Originalausgabe)  
 23840 Wolfgang E. Hohlbein DER STEINERNE WOLF (Originalausgabe)

### Januar 84

- 23441 Pauline Gedge DURCH MICH GEHT MAN HINEIN ZU WELTEN DER TRAUER (Stargate)  
 23449 Alexis A. Gilliland UNABHÄNGIGKEIT FÜR ROSINANTE (Long Shot for Rosinante), *zweiter Band der Rosinante-Serie*  
 23760 A. Bertram Chandler ABENTEUER RANDWELT 5: GRIMES BEI DEN REBELLEN VON SPARTA (Spartan Planet)

## Moewig-Vorschau

### Terra Taschenbuch

- 355 Kurt Mahr EINE WELT FÜR MENSCHEN  
 356 Edmund Cooper TESTPLANET KRATOS (The Deathworms of Kratos)  
*erster Band der Tetralogie "The Expendables"*

### Clark Darlton Taschenbuch

- 10 Clark Darlton PLANET YB 23, *erstes von vier "Starlight"-Abenteuern*  
 11 Clark Darlton DIE ZEITLOSEN  
 12 Clark Darlton VATER DER MENSCHHEIT, *zweites von vier "Starlight"-Abenteuern*

### Perry Rhodan-Planetenromane

- 243 H.G. Ewers DER WEG DER TIGERBANDE  
 244 Arndt Ellmer STREIFLICHTER DER EWIGKEIT

23841 Richard Ford MELVAIGS VISION (Melvaig's Vision)

### Februar 84

- 23442 Somtow Suchartikul DER INTERGALAKTISCHE HYPERMARKT (Mallworld)  
 23443 Werner Zillig DIE PARZELLE (Originalausgabe)  
 23205 Frederik Pohl JENSEITS DER SONNE (The Gold at the Starbow's End) (Collection)  
 23842 Raymond Feist MIDKEMIA ERSTES BUCH: PUG UND TOMAS (Magician 1)

### März 84

- 23444 Robert Holdstock ZEITWIND (Where Time Winds Blow)  
 23450 Alexis A. Gilliland MACHTKAMPF AUF ROSINANTE (The Pirates of Rosinante), *dritter Band der Rosinante-Serie*  
 23761 A. Bertram Chandler ABENTEUER RANDWELT 6: GRIMES UND DIE VERGESSENE KOLONIE (The Inheritors)  
 23843 Raymond Feist MIDKEMIA ZWEITES BUCH: MILAMBER UND DIE VALHERU (Magician 2)

### April 84

- 23019 Arthur C. Clarke DIE ANDERE SEITE DES HIMMELS (The Other Side of the Sky) (Collection)  
 23224 Frederik Pohl/C.M. Kornbluth DIE GLÄSERNEN AFFEN (Gladiator-At-Law)  
 23446 Syd Logsdon TODESGESÄNGE (A Fond Farewell to Dying)  
 23447 Michael Shaara STERNENGESICHT (Soldier Boy) (Collection)

hub

245 Hans Kneifel DAS ENDE EINES HERRSCHERS, *ein Atlan-Zeitabenteuer, Fortsetzung zu PRTB 242*

246 Thomas Ziegler EXPEDITION INS TOTENREICH

### Utopia Classics

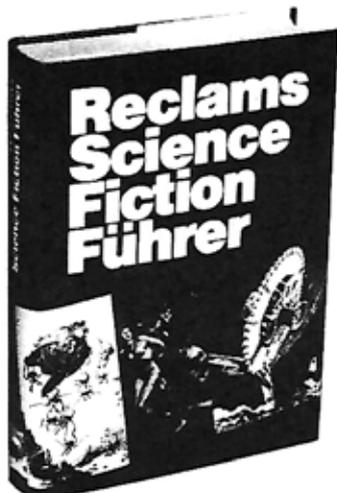
- 56 William Voltz ROBOT-LEGENDE  
 57 Isaac Asimov LANDUNG OHNE WIEDERKEHR (Buy Jupiter, 2. Teil)  
 58 Hans Kneifel DER TRAUM DER MASCHINE

### E.C. Tubb Taschenbuch

- 1 E.C. Tubb PLANET DER STÜRME (The Winds of Gath)  
 2 E.C. Tubb DIE TELEPATHIN (Derai)  
 3 E.C. Tubb PLANET DER SPIELER (Toyman)

Bei diesen Bänden handelt es sich um die ersten drei "Earl Dumarest"-Romane.

hub



## Reclams Science Fiction Führer

Herausgegeben von Hans Joachim Alpers, Werner Fuchs und Ronald M. Hahn. 504 Seiten. 15x21,5 cm. Paperback DM 44,80

In diesem Werk werden fast 900 Autoren der internationalen Science Fiction und Fantasy biographisch und bibliographisch vorgestellt. Der Band enthält zudem etwa 500 ausführliche Beschreibungen der wichtigen Romane und Stories dieses Genres. In seiner Art das umfassendste deutschsprachige Nachschlagewerk über die gegenwärtig populärste Literaturgattung.

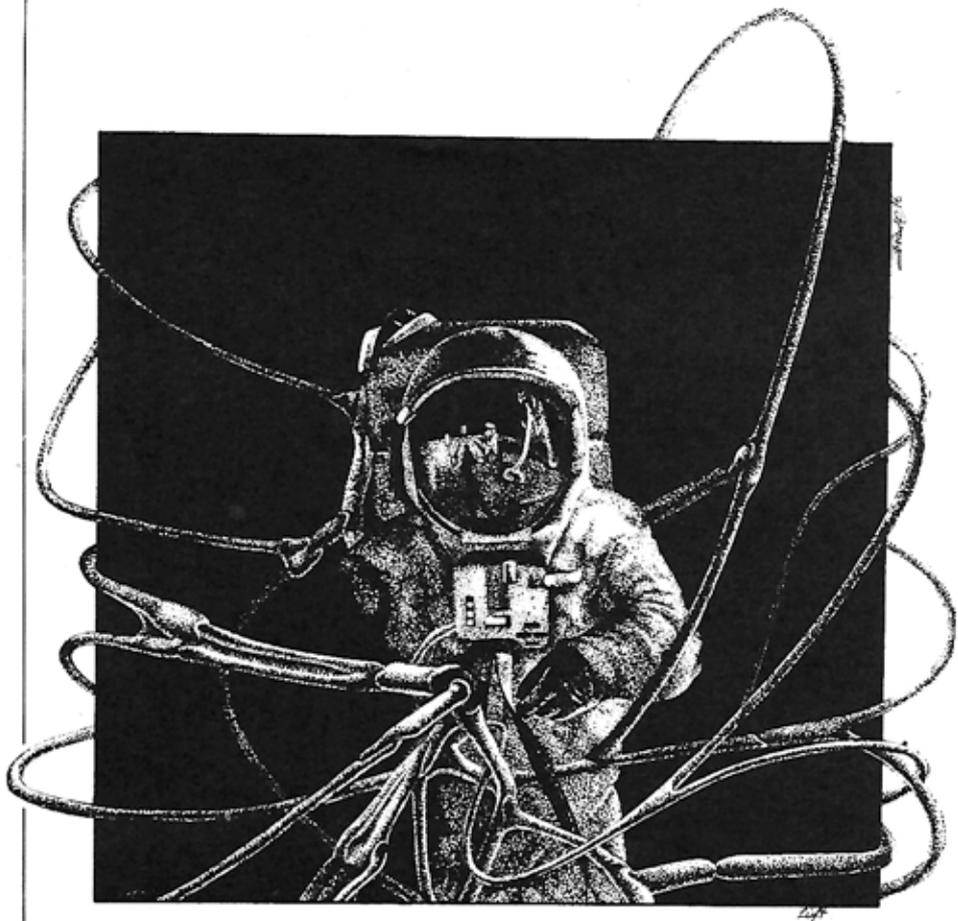
## Science Fiction

Theorie und Geschichte, Themen und Typen, Form und Weltbild. Von U. Suerbaum, U. Broich und R. Borgmeier.

215 Seiten. 15x21,5 cm. Paperback DM 29,80

Eine historische, typologische und strukturelle Darstellung des SF-Genres in systematischer Form.

# Reclam



## Almanach für Phantastik und Science Fiction · Nummer 4



Solaris 4 bringt auf 196 Seiten u. a.: WELTERSTVERÖFFENTLICHUNG der neuesten Story von Johanna und Günter Braun (DDR); deutsche Erstveröffentlichung des bulgarischen Erfolgsautors Ljuben Dilow; Kurd Laßwitz-Siegerstory; Fotogalerie der Laßwitz-Preisträger; Blitzlichter; Cartoon; Karikatur; Lyrik; Galerie; Artikel; Rezensionen und Sekundärliteratur; Thomas Franke, 'Neues aus der DDR'; Forum über die deutsche SF-Misere; Johanna und Günter Braun zum SF-Ghetto; Beiträge von Pierangelo Boog; Andreas Dobler, Ronald M. Hahn, Horst Heidtmann, Udo Linke, Michael Nagula, Helmut Pesch, Jürgen F. Rogner, Klaus D. Schiemann, Kai Schätzl, Jörg Weigand, Michael Weisser, Thomas Ziegler und andere über Tomita, H. R. Giger, A & B. Strugazki, H. W. Franke, Andreas Brandhorst...

### Bestellcoupon

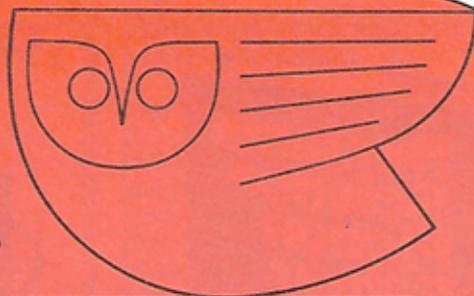
Ich bestelle

- SOLARIS 4 (DM 7,80 + 1,20 Porto und Verpackung)  
 Abonnement ab Ausgabe 4 zum Preis von DM 20,- + 4,80 Porto und Verpackung.

Den Betrag von DM ..... habe ich auf das PSchKto Köln 3333652-508 überwiesen. Coupon einsenden an Solaris-Verlag GbR, Karl-Heinz Schmitz, Broichstr. 56, 5300 Bonn 3.

Name/Anschrift

Datum/Unterschrift



## **Keine Hemmungen vor Tabus: Informativ – kritisch – detailreich**

### **Lieferbare Beihefte zum Bulletin Jugend + Literatur**

Nr. 2. Materialien zur Vorschul- und Sonder-  
schulpädagogik. 132 S. etwa 100 Abb., br.  
16,80 DM (ISBN 3-88710-003-4)

Nr. 4. Kinder- und Jugendsachbücher. 148 S.,  
br. 16,80 DM (ISBN 3-88710-004-2)

Nr. 5. Bilderbücher – Bilderbücher. 144 S., br.  
16,80 DM (ISBN 3-88710-005-0)

Nr. 6. Witzig – Witzig! 108 S., br. 16,80 DM  
(ISBN 3-88710-006-9)

Nr. 7. Märchen – wozu? 264 S., kt. 22,- DM.  
2. Aufl. (ISBN 3-88710-007-7)

Nr. 8. Sachbuch – Buch Nr. 2. 256 S., kt. 22,-  
DM (ISBN 3-88710-008-5)

Nr. 9. Profile zeitgenössischer Bilderbuchma-  
cher Nr. 2. 304 S., kt. 28,- DM  
(ISBN 3-88710-009-3)

Nr. 10. Omnibus – 1. Jahrbuch zur Kinder-  
und Jugendbuchszene. 256 S., kt. 24,- DM  
(ISBN 3-88710-010-7)

Nr. 11. Abenteuer. Abenteuer? Diskussions-  
beiträge zu einer umstreitbaren Literaturgat-  
tung. 240 S., kt. 24,- DM  
(ISBN 3-88710-011-5)

Nr. 12. Tonkonserven – Schallplatten und  
Kassetten für Kinder und Jugendliche. 256 S.,  
kt. 24,- DM (ISBN 3-88710-012-3)

Nr. 13. Religion im Kinder- und Jugendbuch  
Nr. 2. Hrsg. v. Mechtild Voss-Fiser unter Mit-  
arbeit v. Ralf Plenz. 261 S., kt. 26,- DM  
(ISBN 3-88710-001-8)

Nr. 14. Omnibus – 2. Jahrgang zur Kinder-  
und Jugendbuchszene. 264 S., kt. 24,- DM  
(ISBN 3-88710-000-X)

Nr. 15. Kinder und Medien – Was Kinder und  
Jugendliche mit Fernsehsendungen, Radio-  
sendungen und Zeitschriften machen (könn-  
en). Hrsg. v. Ralf Plenz. 264 S., kt. 26,- DM  
(ISBN 3-88710-002-6)

Nr. 16. Wie ist das mit dem Sex? Bücher, Fil-  
me und Zeitschriften versprechen alles und  
halten fast nichts, was tun? Hrsg. v. Ralf  
Plenz. 262 S., 30 Abb., kt. 28,- DM  
(ISBN 3-88710-016-6)

Nr. 17. Horst Künnemann: Berge, Bücher,  
weite Wege. Nord-Süd-Amerikanischer Lite-  
raturtrip Teil 1. 224 S., 31 Abb., kt. 24,- DM  
(ISBN 3-88710-017-4)

Nr. 18. Aufbruch zum neuen bundesdeut-  
schen Kinderfilm. Themen, Macher und Pro-  
jekte. Hrsg. v. Wolfgang Schneider. 320 S., 30  
Abb., kt. 29,50 DM (ISBN 3-88710-018-2)

Nr. 19. Kinderliteratur und Psychoanalyse.  
Hrsg. v. Winfried Kaminski und Klaus Ulrich  
Pech. 255 S., kt. 29,50 DM  
(ISBN 3-88710-019-0)

Nr. 20. Josef Rabl: Religion im Kinderbuch.  
Analyse zeitgenössischer Kinderliteratur un-  
ter religionspädagogischem Aspekt. 384 S.,  
kt. 19,80 DM (ISBN 3-88710-020-4)

Nr. 22. Horst Künnemann: Berge, Bücher,  
weite Wege. Nord-Süd-Amerikanischer Lite-  
raturtrip Teil 2. 176 S., kt. 36,- DM  
(ISBN 3-88710-022-0)

Herausgeber der Beihefte 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10,  
11, 12 und 14 ist Horst Künnemann.